

INTERNATIONALE STUDIEN





University of St. Gallen



*The graduate school
of global affairs
at Tufts University*

Boston or St. Gallen? Both.

Why opt for one Master's degree if you can earn two from top schools with only one application?

Master of Arts in International Affairs and Governance (MIA) & Master of Arts in Law and Diplomacy (MALD)

www.mia.unisg.ch



From insight to impact.

UNIVERSITÄT
LUZERN

**JETZT
INFORMIEREN**
[WWW.UNILU.CH/
POLSEM](http://WWW.UNILU.CH/POLSEM)



STUDIERE AM POLITIKWISSENSCHAFTLICHEN SEMINAR DER UNIVERSITÄT LUZERN

Bachelorstudiengänge

Politikwissenschaft als Haupt- oder Nebenfach
Philosophy, Politics and Economics (PPE) mit Schwerpunkt Politikwissenschaft
Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Politikwissenschaft

Masterstudiengänge

Politikwissenschaft als Haupt- oder Nebenfach
Dual Degree in Political Science (Schweizer + kanadisches Diplom!)
Master in Global Studies
Lucerne Master in Computational Social Sciences (LUMACSS)
Philosophy, Politics and Economics (PPE) mit Schwerpunkt Politikwissenschaft
Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Politikwissenschaft

CLOSE INTERACTIONS – WIDE CONNECTIONS
WWW.UNILU.CH/POLSEM



Fabienne Omlin

Studien- und Laufbahnberaterin
Verantwortliche Fachredaktorin dieser
«Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Die Welt ist vernetzt. Handel, Kommunikationstechnologien, Gesundheits- und Sicherheitsfragen, unsere gemeinsame Umwelt und persönliche Beziehungen verbinden uns.

Wenn Sie sich für das Weltgeschehen, die internationalen Verflechtungen und die globalen Herausforderungen interessieren, wenn Sie sich gerne in einem sprachlich und kulturell gemischten Umfeld bewegen und die Breite eines mehrdisziplinären Studiums schätzen, könnten Internationale Studien für Sie passen. Diese Studiengänge beschäftigen sich mit länderübergreifenden Fragestellungen und Problemlösungen. Gelernt wird, die global verflochtene Welt zu begreifen und zu verstehen, wie das internationale Räderwerk funktioniert. Dabei werden Aspekte aus verschiedenen Disziplinen wie Wirtschaft, Recht, Politik und Geschichte einbezogen.

Tauchen Sie ein in das vorliegende Heft und erhalten Sie durch Fachtexte einen Einblick in die vielfältigen Themengebiete. Sie erfahren, welche Studienmöglichkeiten es gibt und wie die Studien aufgebaut sind, welche Inhalte einen erwarten und was Sie mitbringen sollten. Lernen Sie mögliche Berufsfelder kennen und lassen Sie sich von den Porträts inspirieren. Studierende sowie Berufsleute teilen mit Ihnen persönliche Eindrücke, die sie während des Studiums, bei der Jobsuche oder in ihrem Arbeitsalltag erfahren. Ich wünsche Ihnen eine anregende und aufschlussreiche Lektüre – und eine gute Studienwahl!

Fabienne Omlin

Titelbild

New York. Manhattan. United Nations
Headquarters. Security Council Hall.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 66/67

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter:
www.shop.sdbb.ch

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:
www.chancen.sdbb.ch
www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

INTERNATIONALE STUDIEN

6 FACHGEBIET

- 7 Die Themen der Welt
- 9 Malaria von Genf aus bekämpfen
- 10 Aufstieg des Ostens: Der Ukraine-Krieg und das geopolitische Gleichgewicht Europas
- 12 Keine weisse Weste für den Westen
- 14 Kunststoffabfälle: Es braucht Regeln für den internationalen Handel
- 16 Auf dem Weg zu einem fairen Klimawandel
- 18 Beispiele aus der Forschung

12

Keine weisse Weste für den Westen: Nicht die Vereinten Nationen sind das Problem, sondern die Eigeninteressen der Mitgliedstaaten. Ein Plädoyer für einen wertebasierten und menschenzentrierten Multilateralismus anlässlich des Weltfriedenstag vom 21. September.



20 STUDIUM

- 21 Internationale Studien studieren**
- 23 Studienmöglichkeiten internationale Studien
- 25 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 27 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 28 Kleines ABC des Studierens
- 32 Porträts von Studierenden:**
- 32 Simona Voney, International Affairs
- 34 Valentin Gloor, Relations Internationales
- 36 Lea Boller, European Global Studies
- 38 Livia Barmettler, Global Studies

21

Studium: Die Internationalen Studien üben eine grosse Anziehungskraft aus. Vermutlich reizen die globalen Themen und das Bedürfnis, die komplexen Herausforderungen der heutigen Welt besser zu verstehen. Vielleicht sind es aber auch die interdisziplinär aufgebauten Studienprogramme.



40 WEITERBILDUNG

42 BERUF

43 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

45 Berufsporträts:

- 46 Alexander Schärer, Leiter der Abteilung Diplomatische Angelegenheiten, Schweizer Botschaft Usbekistan
- 49 Lodovico Paganini, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abteilung Stakeholder Engagement, Swissmedic
- 52 Franka Bosman, Sustainability Manager, AXA Schweiz
- 55 Tamara Muncanovic, Journalistin, Radio Télévision Suisse
- 57 Benedikt Kälin, Programmverantwortlicher Bangladesch, Schweizerisches Rotes Kreuz
- 60 Maja Rüegg, Senior Project Manager Sustainability, Valora

36

Studierendenporträts: Lea Boller (25) absolvierte den Bachelor in Politics, Philosophy and Economics an der Universität Luzern. Der Entscheid, aus den vielen Masterstudien einen auszuwählen, fiel ihr zu Beginn nicht einfach. «Per Zufall» geriet schlussendlich der Master in European Global Studies in ihren Fokus und machte das Rennen.



64 SERVICE

- 64 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 65 Links zum Fachgebiet
- 66 Editionsprogramm
- 67 Impressum, Bestellinformationen

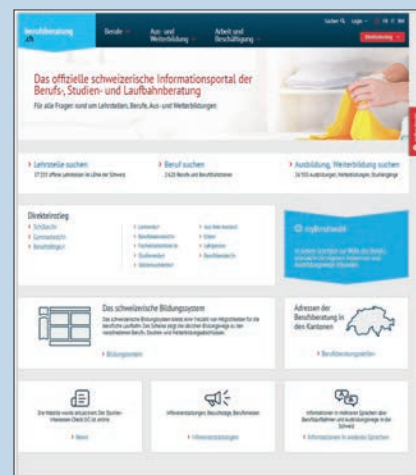
46

Berufsporträts: Alexander Schärer hat International Affairs and Governance in St. Gallen studiert. Durch seine Praktika in Schanghai und in Bern kannte er das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten bereits und wusste, dass ihm die diplomatische Laufbahn gefallen würde.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen. www.berufsberatung.ch/internationale-studien

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 DIE THEMEN DER WELT
- 8 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



DIE THEMEN DER WELT

Internationale Studien beschäftigen sich mit dem Weltgeschehen und wie wir miteinander verbunden, verstrickt und voneinander abhängig sind. Die interdisziplinären Studienprogramme befähigen die Studierenden, komplexe Zusammenhänge aus mehreren Blickwinkeln zu beleuchten und Lösungen für herausfordernde Probleme zu finden.

Die Welt tickt schon längst global und die länderübergreifenden Beziehungen sind hochkomplex. Globale Herausforderungen wie Migration, Klimawandel, Umweltzerstörung, Armut und Hunger können von keinem Staat allein bewältigt werden. Die Internationalen Studien haben sich diese globalen Verflechtungen zum Gegenstand gemacht und sind ein Sammelbegriff für Studiengänge, die das Weltgeschehen länder- und fächerübergreifend untersuchen. Diese Studiengänge beschäftigen sich also mit politischen, wirtschaftlichen, sozialen, umweltbezogenen, rechtlichen und gesundheitlichen Themen. Sie schauen über Landesgrenzen hinaus und kombinieren dabei verschiedene Ansätze aus Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Sozial- und Kulturanthropologie, Recht, Geschichte, Geographie, Umweltwissenschaften und verwandten Wissenschaften.

SICH MIT DEN THEMEN DER WELT BEFASSEN

Die Internationalen Studien befassen sich mit einem sehr breiten Themenspektrum. Die Inhalte widerspiegeln sich in den «17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (engl. Sustainable Development Goals, SDGs)», welche von den Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen festgelegt wurden:

- Armut in allen Formen und auf der ganzen Welt bekämpfen.
- Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.
- Ein gesundes Leben für alle Menschen gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.
- Gleichberechtigte, hochwertige und inklusive Bildung gewährleisten sowie Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.
- Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.
- Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitätsversorgung für alle gewährleisten.
- Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie fördern.
- Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit.

- Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.
- Ungleichheiten in und zwischen Ländern verringern.
- Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.
- Güter im Rahmen der verfügbaren natürlichen Ressourcen produzieren und verantwortungsbewusst verbrauchen.
- Umgehend Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.
- Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.
- Ökosysteme und deren biologische Vielfalt erhalten, wiederherstellen und schützen und natürliche Ressourcen wie Holz und Bodenschätze nachhaltig nutzen.
- Gewalt, Korruption, Kriminalität und Menschenhandel bekämpfen sowie Zugang zu funktionierenden und verantwortungsvollen Institutionen wie Justiz, Polizei usw. gewährleisten. Für alle ein Leben in einer friedlichen und gleichberechtigten Gesellschaft ermöglichen, in der die Menschenrechte von allen respektiert werden.
- Zusammenarbeit aller Beteiligten (Regierungen, Unternehmen, Zivilgesellschaft und Einzelpersonen), um partnerschaftlich an der Umsetzung der SDGs zu arbeiten.

DAS INTERNATIONALE GENÈVE

Die Schweiz beherbergt über 40 zwischenstaatliche Organisationen und mehrere hundert Nichtregierungsorganisationen (NGOs), von denen die meisten ihren Sitz in Genf haben. Genf gilt als das weltweit aktivste Zentrum für multilaterale Diplomatie, sowohl was die Zahl der dort organisierten Treffen als auch die Zahl der dort tätigen internationalen Beamtinnen und Beamten betrifft. In Genf werden also viele «Weltthemen» behandelt und täglich Entscheidungen von weltweiter Tragweite getroffen (vgl. S. 9). Mehr Informationen über das internationale Genf unter www.geneve-int.ch.

GLOBAL – REGIONAL – THEMATISCH

So vielfältig die Themengebiete sein mögen, im Rahmen eines Studiums kann gewiss nur ein Bruchteil davon behandelt werden. Je nach gewähltem Studiengang können die Inhalte und Themenschwerpunkte daher sehr unterschiedlich sein; es können eher globale, regionale oder thematische Aspekte im Fokus stehen.

Studiengänge mit globalem Fokus beschäftigen sich u.a. mit zwischenstaatlichen Beziehungen und mit Beziehungen von Staaten zu nichtstaatlichen Akteuren bzw. vermitteln umfassende und fundierte Kenntnisse über Globalisierungsprozesse. Studiengänge mit regionalem Fokus beleuchten unterschiedliche Weltgegenden. Es gibt z.B. Studiengänge, die sich mit Europa in globaler Perspektive beschäftigen. Im Zentrum kann die Analyse gesellschaftlicher, politischer, rechtlicher und ökonomischer Beziehungsnetze innerhalb und ausserhalb Europas stehen. Andere Studiengänge haben eher einen thematischen Fokus. Z.B. stehen die globale Gesundheit oder das Thema Nachhaltigkeit im Mittelpunkt.

Die Studiengänge unterscheiden sich hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausrichtung und auch der unterschiedlichen Blickwinkel (bzw. involvierten Disziplinen), aus denen die Themen beleuchtet werden – im Kern lehren sie dasselbe. Sie vermitteln eine interdisziplinäre Sicht bzw. ein fundiertes Verständnis der lokalen und globalen Prozesse, die die Politik und Praxis der internationalen Angelegenheiten und der Entwicklung bestimmen.

DAS «INTERNATIONALE RÄDERWERK» VERSTEHEN

Man lernt, das Weltgeschehen kritisch zu hinterfragen sowie Ursachen und Folgen grenzüberschreitender Probleme zu untersuchen. Dazu greifen die Internationalen Studien auf Kenntnisse und Methoden unterschiedlicher Fachrichtungen zurück. Die Methoden dienen dazu, politische, wirtschaftliche und rechtliche Strukturen oder Prozesse zu beschreiben, zu erklären oder vorherzusagen. Um Untersuchungen, insbesondere im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, durchführen

oder kritisch beurteilen zu können, sind mathematische und statistische Methoden unabdingbar.

Unabhängig also, für welchen Studiengang man sich schliesslich entscheidet, der Blick auf die Welt wird geschärft und man lernt «vielschichtiger» zu denken bzw. internationale Themen kritischer zu betrachten.

ÜBERSCHNEIDUNGEN MIT ANDEREN FACHGEBIETEN

Wegen des interdisziplinären Aufbaus dieser Studien gibt es besonders viele Überschneidungen mit anderen Fachgebieten. Diese beleuchten im Rahmen ihrer Studienprogramme ebenfalls Themen im Bereich der internationalen Verflechtungen. Im Unterschied zu den Internationalen Studien werden die Themen lediglich aus einer Perspektive (dafür vertiefter), sowohl thematisch als auch methodisch betrachtet. So kann z.B. Internationales Recht oder Menschenrecht Bestandteil des Rechtstudiums oder das Thema Internationale Beziehungen Teil des Politikstudiums sein.

Quellen

www.berufsberatung.ch
www.eda.admin.ch/agenda2030
www.eduki.ch
www.globalchallenges.ch
www.snis.ch
www.un.org/sustainabledevelopment

HINWEIS ZU DIESEM «PERSPEKTIVEN»-HEFT

In diesem Heft sind Studiengänge mit direktem Bezug zum Hauptthema «Multilateralismus bzw. zwischenstaatliche Verflechtungen» abgebildet. Die Studiengänge sind zugleich «interdisziplinär» aufgebaut. Studiengänge wie z.B. International Business Management oder Histoire économique internationale erfüllen diese Kriterien nicht. Es gibt auch Studiengänge, die den Aufnahmekriterien genügt hätten, jedoch thematisch besser in ein anderes Heft passen. Wie z.B. die Osteuropa-Studien inkl. Russie-Europe médiane oder African Studies. Es lohnt sich also, auch in andere «Perspektiven»-Hefte zu schauen, siehe Kapitel «Verwandte Studienfächer» S. 27.

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Artikel geben Einblicke in das Fachgebiet der Internationalen Studien.

Malaria von Genf aus bekämpfen: Genf gilt als Gesundheitshauptstadt der Welt. Die Bekämpfung von Malaria zeigt, wie eng dort internationale Akteure zusammenarbeiten. (S. 9)

Aufstieg des Ostens: Der Ukraine-Krieg verändert das geopolitische Gleichgewicht Europas. (S. 10)

Keine weisse Weste für den Westen: Die Vereinten Nationen (UNO) und ihre Mitgliedstaaten – sind universelle Werte eine Illusion? (S. 12)

Kunststoffabfälle – Regeln für den internationalen Handel:

Es wird zu viel Plastik produziert. Und die Abfälle türmen sich: Wie weit geht hier die internationale Zusammenarbeit? (S. 14)

Auf dem Weg zu einem fairen Klimawandel:

Die Klimaerwärmung hat verheerende Folgen für die benachteiligte Bevölkerung. (S. 16)

Beispiele aus der Forschung:

Kurzbeschreibungen von Forschungsprojekten zeigen, wie vielfältig die Fragestellungen im Fachgebiet sind. (S. 18)

MALARIA VON GENF AUS BEKÄMPFEN

Genf gilt als Gesundheitshauptstadt der Welt. Wie eng dort die Zusammenarbeit verschiedener internationaler Akteure verzahnt ist, zeigt sich am Beispiel der Bekämpfung von Malaria.

«Spätestens seit der Covid-19-Pandemie ist uns bewusst geworden, wie wichtig ein multilateraler Ansatz bei der Bewältigung der Gesundheitskrise ist», sagt Jürg Lauber, Chef der Schweizer Mission bei den Vereinten Nationen (UNO) in Genf. Das Thema Gesundheit sei interdisziplinär und betreffe auch die Menschenrechte oder die Entwicklungszusammenarbeit.

Genf, bekannt als Gesundheitshauptstadt der Welt, beherbergt zahlreiche Akteure, deren Arbeit eng miteinander verbunden ist: Die Schweiz gehört zu den Gründungsmitgliedern der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die ihren Hauptsitz in Genf hat. Auch der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria oder UNAIDS, das gemeinsame Programm der Vereinten Nationen gegen den HIV-Erreger und dessen Erkrankung Aids und zahlreiche nicht-staatliche Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen sind dort beheimatet. Hinzu kommen Pharmafirmen und Unternehmen aus dem Privatsektor sowie zahlreiche medizinische Start-ups.

QUALITATIV GUTE UND BEZAHLBARE MEDIKAMENTE

«In Genf arbeiten wichtige Akteure erfolgreich miteinander und finden konkrete Antworten auf Probleme der globalen Gesundheit», sagt Jürg Lauber. Zum Beispiel im Kampf gegen Malaria. Die öffentlich-private Partnerschaft «Medicines for Malaria Venture» (MMV) koordiniert von Genf aus die Erforschung, Entwicklung und Bereitstellung neuer Malariamedikamente.

Das Netzwerk der Organisation, die auch von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA unterstützt wird, umfasst rund 400 Partner aus der Pharmabranche und der Wissenschaft. Dazu gehören auch Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sowie Behörden der betroffenen Länder. Diese Zusammenarbeit ermöglicht eine Senkung der Kosten und verschafft Menschen einen Zugang zu bezahlbaren, qualitativ geprüften Medikamenten. MMV hat bis heute dazu beigetragen, dass zwölf neue Malariamedikamente auf den Markt kamen und rund drei Millionen Menschenleben gerettet werden konnten.

EINSATZ FÜR SCHWANGERE FRAUEN

Aktuell arbeitet MMV unter anderem daran, schwangeren Frauen, die zur Hauptrisikogruppe von Malaria gehören, den Zugang zu Arzneimitteln zu erleichtern. Aufgrund des Risikos für die Mutter und das ungeborene Kind werden Schwangere präventiv mit dem Medikament Sulfadoxin-Pyrimethamin (SP) behandelt. «Zurzeit gibt es viele Hindernisse, die den Zugang zu diesem Medikament erschweren»,

sagt Maud Majeres Lugand, stellvertretende Direktorin der Sozialforschung bei MMV. Dazu gehörten Lagerausfälle oder die schwierige Erreichbarkeit von Kliniken.

Ein von Unitaid finanziertes MMV-Projekt will afrikanische Pharmafirmen bei der Produktion dieses Malariamedikaments unterstützen. Ein Problem sei, erklärt Lugand, dass in von Malaria stark betroffenen Ländern auch SP von minderer Qualität kursiere und teilweise fälschlicherweise als Behandlung der Krankheit anstelle der Prävention eingenommen werde. «Die Verfügbarkeit von lokal produziertem und qualitätsgeprüftem SP könnte dazu beitragen, Produkte minderer oder unbekannter Qualität zu verdrängen und auf die korrekte Einnahme hinzuweisen», sagt Lugand. Die Unterstützung afrikanischer Hersteller solle zur Selbstversorgung innerhalb des Kontinents, aber auch zur Stabilität der weltweiten Versorgung beitragen. «Wir haben in der Corona-Krise gesehen, wie gravierend es ist, wenn globale Lieferketten unterbrochen werden.»

HERAUSFORDERNDE LETZTE MEILE

Aktuell werden in Afrika bis zu 90 Prozent der Malariamittel importiert, dabei ist der Bedarf auf dem Kontinent selbst am grössten. Am stärksten betroffen ist Nigeria: 26,8 Prozent aller Malariafälle treten dort auf. MMV hat aktuell bereits drei Kooperationsverträge mit afrikanischen Produzenten



Anstehen für Malariamedikamente in Nigeria: Von Genf aus werden afrikanische Arzneimittelhersteller für eine bessere Selbstversorgung innerhalb des Kontinents unterstützt.

geschlossen, um SP für die präventive Therapie von schwangeren Frauen herzustellen, zwei in Kenia und eine in Nigeria. Eine der Kooperationen steht kurz vor der sogenannten WHO-Präqualifikation, der Türöffner, damit ein geprüftes Medikament auf den Markt kommt.

Sobald die WHO grünes Licht gegeben hat, kommen Geberorganisationen wie der Globale Fonds ins Spiel. Er ist das wichtigste multilaterale Finanzierungsinstrument für die Bekämpfung von Malaria, Tuberkulose und HIV und sammelt jährlich knapp vier Milliarden US-Dollar aus verschiedenen Quellen. Eine seiner Hauptaufgaben ist es, strategische Partner und Lieferanten für die Beschaffung der Medikamente zu suchen – sofern diese von der WHO empfohlen wurden.

Scott Filler, zuständig für das Malariaprogramm beim Globalen Fonds, sagt: «Wir haben ein sehr schlankes Sekretariat, dafür sind wir umso mehr auf unsere Partner mit besonderen Kernkompetenzen angewiesen.» Zu ihnen gehöre MMV, das die Produkte entwickelt und dafür sorgt, dass «genügend Arzneimittelprojekte in der Forschungs- und Entwicklungsphase sind, um den Bedarf zu decken». Ist ein Medikament erst auf dem Markt, muss es die betroffene Bevölkerung in den abgelegenen Gebieten erreichen. Um diese sogenannte letzte Meile zu schaffen, arbeitet MMV wiederum mit lokalen NGOs zusammen. «Die beste Medizin erreicht die Patientinnen und Patienten nie ohne zahlreiche Partnerschaften», schlussfolgert Lugand.

Quelle

Samanta Siegfried, in: Eine Welt – Das DEZA-Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit, 03/2022

AUFSTIEG DES OSTENS DER UKRAINE-KRIEG UND DAS GEO- POLITISCHE GLEICHGEWICHT EUROPAS



Vilnius, Litauen. 12. Juli, 2023. US-Präsident Joe Biden und der britische Premierminister Rishi Sunak sehen dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Zelenskyy zu, als er auf dem NATO-Gipfel ausgezeichnet wird.

Frankreich und Deutschland müssen sich dem Osten neu zuwenden, wenn sie ihre zentrale Rolle in Europa behalten wollen.

Seit dem Ende des Kalten Krieges hat sich das Leben für die Menschen in den östlichen Teilen Europas radikal verändert: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft – das ganze System änderte sich grundlegend. Im Westen Europas hingegen blieb alles, wie es war.

Kein Wunder: Das östliche Imperium, kontrolliert von Moskau, war zusammengebrochen, während der Westen sich bestätigt sehen durfte. Westeuropa hatte sich im Kalten Krieg, unter amerikanischem Schutz und unter amerikanischer strategischer Führung, zu einer immer enger kooperierenden Gruppe von liberalen Demokratien mit marktwirtschaftlicher Orientierung entwickelt – eine grossartige Erfolgsgeschichte, die zu einem ungekannten Mass an Freiheit und Wohlstand führte.

An diese Erfolgsgeschichte wollten sich die Länder des Ostens anschlies-

sen – und zugleich der Gefahr entkommen, erneut von Moskau unterworfen zu werden. Deshalb war ihr Bestreben, möglichst rasch durch eine Nato-Mitgliedschaft unter den amerikanischen Schuttschirm zu kommen. Sie beabsichtigten auch, sich der Prosperitäts- und Kooperationsgemeinschaft Westeuropas anzuschliessen, der Europäischen Union.

Die westeuropäischen Führungsmächte liessen die «neuen Europäer» in den Klub eintreten. Sie erwarteten aber auch, dass sich diese in geopolitischen Fragen ihnen anschliessen würden. Das jedoch wurde immer schwieriger, je aggressiver Russland im postsowjetischen Raum auftrat. Schlüsselmomente waren die russischen Angriffe auf Georgien 2008 und auf die Ukraine 2014: Die Schere zwischen einer westeuropäischen Russlandpolitik, die weiterhin auf Partnerschaft und Verständigung mit dem Kreml setzte, und den Ostmitteleuropäern, die einen robusten Kurs gegen ein erneut imperial auftretendes Russland einschlagen wollten, immer grösser.

Doch am Ende des Tages setzten sich Berlin und Paris mit ihrer Linie durch. Die Sorgen und Initiativen von Polen und anderen wurden oft abgeschmettert und ignoriert – zur grossen Frustration vieler Mitteleuropäer.

PARTNERSCHAFT MIT RUSSLAND GESCHEITERT

Der offene Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 veränderte jedoch die Balance zwischen dem Osten und Westen Europas. Der Ansatz von Berlin und Paris, auf Diplomatie und Partnerschaft mit Moskau zu setzen, ist offenkundig und krachend gescheitert. Der skeptische, härtere ostmitteleuropäische Ansatz gegenüber Russland setzte sich jetzt europaweit durch. Die geopolitischen Gewichte in Europa verschieben sich nach Osten. Vier Dynamiken spielen hierbei eine Rolle:

Erstens ist die «graue Zone» – Ukraine, Belarus, Moldawien, dazu Georgien und Armenien, also die Länder zwischen Russland und den westlichen «Club» Nato und EU – ins Zentrum westlicher Aufmerksamkeit gerückt. Russlands massive Aggression gegen die Ukraine hat gezeigt, dass die alte Politik der Ambivalenz des Westens gegenüber diesem Raum kaum noch haltbar ist.

Zweitens wird der Schutz der Nato-Aussengrenze gegen Russland immer wichtiger. Die russischen Ultimaten an die USA und die Nato haben deutlich gemacht, dass es Russland um nicht weniger geht als darum, die Nato-Garantien für die früher von Moskau beherrschten Regionen rückgängig zu machen. Das heisst, was früher zur Sowjetunion gehört oder von ihr beherrscht wurde, soll Zone russischer Kontrolle werden. Als Antwort darauf hat die Nato, wie bereits 2014, die «Ostflanke» verstärkt, um Russland effektiv abzuschrecken.

Drittens gewinnt Ostmitteleuropa an Gewicht als zentraler Akteur bei der Unterstützung der Ukraine durch den Westen. Zum einen durch eigene Waffenlieferungen: Polen, die baltischen Staaten, Tschechien und die Slowakei haben sehr früh und sehr deutlich die Ukraine mit Waffen un-

terstützt. Zum anderen als Drehscheibe für die militärische Unterstützung der Ukraine, insbesondere Polen spielt hierbei eine wesentliche Rolle.

Viertens können die Ostmitteleuropäer mit ihren geopolitischen Einschätzungen nicht länger so einfach abgetan werden. Es hat sich gezeigt, dass Polen, Balten und andere in ihrer Einschätzung Russlands weitaus realistischer waren als Deutschland und Frankreich. Im Nachhinein haben sie die Debatte über den Umgang mit Russland gewonnen.

DAS HEIMELIGE EUROPA IST VERSCHWUNDEN

Der Schwerpunkt Europas in den vergangenen drei Jahrzehnten lag im Dreieck zwischen Berlin, Brüssel und Paris. Es war vor allem ein EU-Europa, in dem die traditionellen Zentren der europäischen Einigung dominierten; unterstützt vom europäischen Süden, allen voran Italien und Spanien sowie vielen kleineren Ländern. Der Einigung auf EU-Ebene ging oft eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich voraus, der die anderen dann nur noch zustimmten. Dieses heimelige Europa der vergangenen Jahrzehnte, das die Linien aus dem Kalten Krieg einfach nur fortschrieb, trotz aller geopolitischen Veränderungen, wird es so nicht mehr geben.

ZWISCHEN OSTSEE UND SCHWARZEM MEER

Auch wenn die traditionellen Führungsmächte in Europa schon allein aufgrund ihres ökonomischen Gewichts wichtig bleiben, so verlagert sich doch der Schwerpunkt der europäischen Geopolitik in Richtung Osten, in die Region zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. Denn in diesem Halbkreis spielt sich die neue Konfrontation mit Russland ab. Es geht um «Sicherheit gegen Russland» in dieser neuen europäischen Geopolitik – statt um «Sicherheit mit Russland», wie es Berlin und Paris jahrelang versucht haben und auch jetzt immer wieder zu erwägen scheinen.

Innerhalb Europas werden die Ostmitteleuropäer – mit der Ausnahme Un-

garns –, aber auch die Skandinavier an Gewicht gewinnen. Auch in Brüssel hat sich der Wind gedreht. Die EU-Kommission unter Ursula von der Leyen tut ihr Möglichstes, um die Ukraine zu unterstützen. In den Bürotürmen in Brüssel hat man verstanden, dass Russlands Aggression ein prinzipieller Angriff auf den europäischen «way of life» ist – und auch auf die Art postnationaler Zukunft, von der viele in der EU nach wie vor träumen.

CHANCEN FÜR BERLIN

Für Deutschland bietet diese neue Konstellation die Chance, mehr als bisher ins Zentrum zu rücken und eine führende wie auch integrierende Rolle zu spielen – zwischen Ostmitteleuropa, Westeuropa und den USA. Dazu müsste Berlin allerdings die Versprechen der Zeitenwende zügig und entschlossen umsetzen: erstens eine neue Politik in Richtung Osten entwickeln, die vor allem auf Zusammenarbeit mit den Ostmitteleuropäern und der Ukraine setzt und sich vom bisherigen «Russland zuerst»-Ansatz klar verabschiedet, und zweitens eine deutliche Investition in die marode Bundeswehr unternehmen. Frankreich droht das Schicksal, an die Peripherie zu rücken. Um dem zu entgehen, müsste es sich ebenso wie Deutschland von der alten Ostpolitik verabschieden und sich der Region neu zuwenden.

Das neue Europa wird derzeit vor allem von der Ukraine in ihrem Abwehrkampf gegen einen russischen Imperialismus geformt – und von den USA, die der Ukraine die notwendige Militärhilfe geben. Wie sich Deutschland und Frankreich in diesem definieren, den Moment positionieren, wird darüber entscheiden, welche Rolle sie in diesem neuen Europa spielen können, das deutlich anders sein wird als das gemütliche Europa der vergangenen drei Jahrzehnte. Ein Paradigmenwechsel, eine Zeitenwende steht an.

Quelle

Ulrich Speck, in: Neue Zürcher Zeitung, 04.01.2023 (gekürzt)

KEINE WEISSE WESTE FÜR DEN WESTEN



Flaggen vor dem UNO-Gebäude in New York. Die Schweiz ist 2023/2024 nichtständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat. Wieviel kann sie ausrichten im Kreuzfeuer rivalisierender Grossmächte?

Nicht die Vereinten Nationen sind das Problem, sondern die Eigeninteressen der Mitgliedstaaten. Ein Plädoyer für einen wertebasierten und menschenzentrierten Multilateralismus anlässlich des Weltfriedenstag vom 21. September.

Die Vereinten Nationen (UNO) wurden 1945 in den Nachwehen des Zweiten Weltkriegs geschaffen und sollten als Instrument zur besseren Verständigung und Kooperation der Staatengemeinschaft und zur Bewahrung des internationalen Friedens dienen. Zwei der jüngsten Meilensteine in der Geschichte der UNO sind die Verabschiedung des Pariser Klimaabkommens sowie die Verabschiedung der Agenda 2030, welche mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen

den internationalen Kompass für nachhaltige Entwicklung repräsentiert. Mit der Unterzeichnung der Agenda haben sich die Mitgliedstaaten einig gezeigt, dass die Nachhaltigkeitsziele nur umfassend gedacht und international umgesetzt werden können. Deshalb lauten die fünf Dimensionen der Agenda: *People, Planet, Prosperity, Peace* und *Partnership*.

Doch die zunehmende Autokratisierung, nationalistische Strömungen und die mangelnde Sorgfaltsprüfung multinationaler Unternehmen führen dazu, dass *People* – also die Überwindung von Armut und Hunger – und *Prosperity* nur für Teile der Weltbevölkerung zum Tragen kommen. *Planet, Peace* und *Partnership* werden dadurch zweitrangig behandelt.

Es ist fraglich, ob die Staatengemeinschaft die notwendigen Grundwerte vertritt, um die Agenda 2030 vollumfänglich und partnerschaftlich umzusetzen. Denn es tun sich zunehmend Gräben auf.

DIE ILLUSION UNIVERSELLER WERTE

Die UNO steht vor verschiedenen Herausforderungen: Zum einen steigt mit der wachsenden Zahl spezialisierter Unterorganisationen auch die Bürokratisierung, die Gefahr von Parallelstrukturen und einem Konkurrenzkampf um schwindende Ressourcen. Gleichzeitig werden aber auch die Entscheidungsgremien der UNO immer öfter blockiert. Das Vetorecht der fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats verhindert gerade im Kontext steigender Rivalitäten

zwischen den USA, Russland und China immer wieder die Verabschiedung wichtiger Resolutionen zur Wahrung des internationalen Friedens und zum Schutz der Menschenrechte.

Auch aus dem Menschenrechtsrat gibt es wenig Hoffnungsvolles zu berichten. So versucht China schon seit Jahren, seinen Einfluss in multilateralen Gremien zu stärken, und wirkt unter anderem gezielt auf eine Schwächung der Definition von universellen Menschenrechten hin. Und die Strategie scheint aufzugehen – so nahm der Menschenrechtsrat im Juni 2020 mit 23 zu 16 Stimmen eine Resolution von China mit dem Titel «Mutually beneficial cooperation in the field of human rights» an, welche die Menschenrechte als Gegenstand von Verhandlungen und Kompromissen betrachtet. Neben Bahrain und Qatar haben sich die meisten afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Länder auf die Seite Chinas gestellt.

Ausserdem geben die kürzlichen Diskussionen in der Generalversammlung der UNO zu denken; so wurde im April eine Resolution, welche Russland aufgrund des Angriffskrieges gegen die Ukraine aus dem Menschenrechtsrat ausschliessen wollte, nur von 93 Ländern angenommen. 24 Länder stimmten dagegen und 58 enthielten sich ihrer Stimme, darunter neben China eine Vielzahl afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Länder.

UNTERSTÜTZUNG FÜR CHINA UND RUSSLAND

Während Kommentatoren und Kommentatorinnen hier teilweise einen neuen «West-Ost»- oder «Nord-Süd»-Graben heraufbeschwören, scheint die Realität doch etwas komplexer zu sein. China ist in den letzten Jahrzehnten zur wirtschaftlichen Grossmacht aufgestiegen und hat in vielen Ländern des Globalen Südens neue Abhängigkeiten geschaffen. Zudem hat sich Russland dank der Unterstützung antikolonialer Bewegungen viele Freunde gemacht. Während der Westen seine Rhetorik immer stärker

auf die direkte Konfrontation zwischen Demokratien mit «westlichen Werten» und Autokratien zuspitzt, mobilisieren sowohl China wie auch Russland eine gezielt antiwestliche Rhetorik, die in vielen Ländern Anklang findet. So wird den westlichen Ländern – oft zu Recht – Heuchlerei vorgeworfen, was die Hochhaltung von Menschenrechten und Demokratie angeht. Zu oft haben sie Menschenrechte im In- und Ausland mit Füßen getreten und Diktaturen gestützt, wo immer wirtschaftliche oder politische Interessen im Vordergrund standen.

WIE WEITER?

Allgemein scheint unbestritten, dass die UNO, trotz aller Differenzen der Mitglieder, Teil eines unverzichtbaren Systems der internationalen Diplomatie und des Dialogs ist. Es fehlt auch nicht an Prinzipien oder festgehaltenen Visionen und Werten. Es fehlt an deren Umsetzung durch die Staaten. Die ursprünglichen Grundwerte der Charta – der Glaube an die universellen Grundrechte aller Menschen, die Würde und den Wert der menschlichen Persönlichkeit, die Gleichberechtigung der Geschlechter sowie die Gleichberechtigung aller Nationen – bieten einen starken moralischen Rahmen. Auch die im Pariser Klimaabkommen und in der Agenda 2030 verankerten Visionen, die sich an den gemeinsamen, langfristigen Interessen aller Staaten orientieren, sind wegweisend. Die Lösungsansätze für eine durchsetzungskräftige und starke Weltgemeinschaft scheinen simpel, sind aufgrund der bestehenden Machtverhältnisse sowie der generell stärkeren Gewichtung nationaler Eigeninteressen in der Umsetzung aber wenig realistisch.

Um eine wertebasierte globale Ordnung zu schaffen, muss als erstes institutionell sichergestellt werden, dass alle Staaten einen menschenzentrierten Multilateralismus fördern und die Interessen ihrer Bevölkerung – allen voran den ärmsten und gefährdetsten Bevölkerungsschichten – vertreten. Dazu braucht

es eine aktive Zivilgesellschaft, die mit am Tisch sitzt. Gleichzeitig müssen länderübergreifende Koalitionen, die auch Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und Wissenschaft miteinbeziehen und sich kompromisslos für Menschenrechte und Nachhaltigkeit im Sinne der Allgemeinheit einsetzen, geformt und gestärkt werden.

Wichtig ist dabei, dass die aktuelle Polarisierung in verschiedenen UNO-Gremien nicht verschärft wird, indem sie als «West-Ost»- oder «Nord-Süd»-Konflikt dargestellt wird. Alle Staaten sind angehalten, die universellen Menschenrechte kompromisslos hochzuhalten und die langfristigen gemeinsamen Interessen vor kurzfristige Eigeninteressen zu stellen. In dem Sinne hat kein Land dieser Welt eine weisse Weste: Auch der Westen wird vom hohen Ross heruntersteigen und sich eingestehen müssen, dass viele seiner Errungenschaften auf Kosten anderer Länder erreicht wurden und dort massive soziale, ökologische und wirtschaftliche Kosten verursacht haben und nach wie vor verursachen.

Die Schweiz beruft sich gerne auf ihre humanitäre Tradition. Mit der «Genève internationale» sowie neu als Mitglied des UNO-Sicherheitsrats wäre sie perfekt aufgestellt, um eine wertebasierte multilaterale Zusammenarbeit zu fördern und ihr den entsprechenden Stellenwert zu verleihen. Als eines der Länder, die Jahr für Jahr am meisten negative Spillover-Effekte auf die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in anderen Ländern haben, steht sie zudem in der Pflicht, die Menschenrechte immer und für alle kompromisslos hochzuhalten, ihre Handels-, Finanz- und Steuerpolitik dementsprechend anzupassen und auch (nicht-)verpflichtende Abkommen der UNO, insbesondere das Pariser Klimaabkommen und die Agenda 2030, konsequent und vollumfänglich umzusetzen.

Quelle

Ebneter Laura und Lanz Kristina (2022): Keine weisse Weste für den Westen. global – Die Zeitschrift von Alliance Sud #87

KUNSTSTOFFABFÄLLE

ES BRAUCHT REGELN FÜR DEN INTERNATIONALEN HANDEL



Ein Mitarbeiter einer thailändischen PET-Recyclingfirma ausserhalb Bangkoks.

Die Kunststoffproduktion hat sich seit den 1950er-Jahren weltweit mehr als verdoppelt. Nun hat die UNO Verhandlungen über ein neues internationales Übereinkommen lanciert, das den Umweltschäden durch Kunststoffe ein Ende setzen soll.

Im Gleichschritt mit der Kunststoffproduktion ist auch das Abfallvolumen in den letzten Jahrzehnten gewachsen. Recycelt wurden lediglich 9 Prozent der 5,8 Milliarden Tonnen Plastikabfälle, die zwischen 1950 und 2015 anfielen. Der Rest wurde in Industrieanlagen oder im Freien verbrannt – häufig mit verheerenden Folgen für die Gesundheit der lokalen Bevölkerung. Oder die Ab-

fälle wurden einfach in die Meere und Flüsse gekippt oder auf Felder verteilt. Die Auswirkungen dieser Praxis haben die UNO-Mitgliedsstaaten dazu bewogen, Verhandlungen über ein rechtsverbindliches internationales Übereinkommen aufzunehmen. Dieses soll der Umweltverschmutzung durch Kunststoffe ein Ende setzen. In der heutigen, global verflochtenen Wirtschaft kommt dem Handel und der Handelspolitik allgemein eine Schlüsselrolle zu, diese Bemühungen zu unterstützen.

HANDEL MIT PLASTIKABFÄLLEN

Viele Staaten exportieren Kunststoffabfälle, die sie im eigenen Land nicht verarbeiten können. Gemäss Schät-

zung der Environmental Investigation Agency, einer Nichtregierungsorganisation, stammen 87 Prozent der seit 1988 exportierten Plastikabfälle aus Mitgliedsländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Mehr als zwei Drittel davon wurden in Entwicklungsländer exportiert. Oft mangelt es dort jedoch an Verarbeitungskapazitäten.

KEINE KUNSTSTOFFABFÄLLE NACH CHINA

Angesichts dieser Abfallflut haben mehrere Staaten ihre Vorschriften verschärft. So hat China 2018 die Einfuhr bestimmter Kunststoffabfälle verboten. Dieser Entscheid ist hauptverantwortlich für den beobachteten Einbruch beim

Kunststoffhandel im Jahr 2018. Da China zu den grössten Importeuren der Welt gehörte, wandten sich die Exporteure daraufhin an Länder wie Malaysia, Thailand, Vietnam, Taiwan, die Türkei oder Indien. Diese Länder waren jedoch häufig nicht auf so grosse Abfallmengen vorbereitet. Laut einer Studie der Weltbank aus dem Jahr 2021 dürften sich zum Beispiel die Recyclingkapazitäten von Malaysia, einem der grössten Importeure von Kunststoffabfällen, auf lediglich 45 Prozent seines eigenen Abfalls belaufen. Als Reaktion darauf haben einige Länder ähnliche Verbote wie China erlassen, andere retournierten den Abfall an den Absender.

Die Auswirkungen des internationalen Handels mit Kunststoffabfällen haben die Staatengemeinschaft in den letzten Jahren dazu bewogen, internationale Massnahmen zu ergreifen. 2019 verabschiedeten die 187 Mitgliedsstaaten des Basler Übereinkommens über die Kontrolle der grenzüberschreitenden Verbringung gefährlicher Abfälle verschiedene Änderungen zu kontaminierten, gemischten und nicht recycelbaren Kunststoffabfällen: Exporte sind nur noch erlaubt, wenn die Abfälle recycelt oder umweltgerecht entsorgt werden können und nur wenn das Importland genügend informiert wird und vorgängig schriftlich zustimmt. Nur für Kunststoffabfälle, die praktisch keine Verunreinigungen enthalten (wie bestimmte einfache Polymere oder Polymermischungen) und recycelt werden, braucht es kein Zustimmungsvorgehen.

Für Regierungen, die diese Änderungen umsetzen, ist es jedoch schwierig, festzustellen, ob solche Abfälle fast ausschliesslich aus einem einzigen Polymer bestehen oder ob sie praktisch keine Verunreinigungen enthalten. Die Zollbehörden der Importländer stellen ausserdem immer häufiger Fälle von Falschdeklarationen fest, die teilweise absichtlich erfolgen, um die Anforderungen des Übereinkommens zu umgehen.

GANZHEITLICHER ANSATZ NÖTIG

Relevant ist jedoch nicht nur der eigentliche Handel mit Kunststoffabfällen, sondern auch der Import von Kunst-

stoffprodukten und -verpackungen. 2019 belief sich der Handel mit Kunststoffen weltweit auf über 1000 Milliarden Dollar, was rund fünf Prozent des gesamten Warenhandels entspricht. Diese Zahl liegt jedoch weit unter dem tatsächlichen Wert, denn in den offiziellen Statistiken sind weder die Millionen Tonnen Plastik berücksichtigt, die in Form von Verpackungen für Getränke, Lebensmittel oder Hygieneprodukte importiert werden, noch die Kunststoffe, die in anderen Produkten wie Elekt-

WIE WEIT GEHT DIE INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT BEIM KUNSTSTOFFHANDEL?

Über das Basler Übereinkommen hinaus sollte durch internationale Zusammenarbeit in der Handelspolitik die Koordination zwischen den Ländern in verschiedenen Bereichen verbessert werden. Dazu gehören Importverbote für Einwegplastikartikel, Mechanismen mit erweiterter Herstellerverantwortung, strengere Kennzeichnungsanforderungen oder die Förderung umweltverträglicherer Alternativprodukte. Wichtig wären auch transparentere Angaben zur Zusammensetzung von Kunststoffen beim Inverkehrbringen, damit die Behörden die Eigenschaften dieser Produkte einfacher bestimmen und den Handel regulieren können. Diskussionen über diese Fragen haben in der Welthandelsorganisation (WTO) im informellen Dialog über Umweltschäden durch Kunststoffe bereits stattgefunden. An dieser im November 2020 ins Leben gerufenen Initiative beteiligen sich 75 Mitglieder, mehrheitlich Entwicklungsländer, aber auch die Schweiz.

Aid for Trade, ein Programm unter der Federführung der WTO, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Unterstützung armer Länder, die eine Infrastruktur für die Entsorgung von Kunststoffabfällen aufbauen. In Absprache mit den zuständigen internationalen Stellen sollen zudem für die Zollbeamten Instrumente bereitgestellt werden, mit denen sie illegale Abfallströme verfolgen und eindämmen können. Die Entwicklungsländer erwarten von dieser Initiative auch technische Unterstützung bei der Umsetzung der Änderungen des Basler Übereinkommens und anderer handelspolitischer Massnahmen.

tronikgeräten oder Autos enthalten sind. Der Entscheid vom Februar 2022, Verhandlungen über ein neues internationales Abkommen zur Eindämmung der Umweltschäden durch Kunststoffe aufzunehmen, anerkennt dies und unterstreicht die Wichtigkeit, einen umfassenden Ansatz zu entwickeln, der den gesamten Lebenszyklus von Kunststoffen einschliesst.

Das Problem der Plastikverschmutzung kann nur mit einem Paradigmenwechsel bewältigt werden. Wesentlich dabei ist: die Produktion und den Verbrauch unnötiger oder schädlicher Kunststoffe zu reduzieren, das Produktdesign zu verbessern, vermehrt umweltverträgliche Ersatzprodukte zu verwenden, weitere Anstrengungen beim Abfallsammeln zu unternehmen und in den Aufbau von Kapazitäten zur Bewirtschaftung und zum Recycling von Kunststoffen zu investieren.

Quelle

Mahesh Sugathan, Carolyn Deere Birkbeck, Christophe Bellmann, in: Die Volkswirtschaft, 12.12.2022 (gekürzt)

AUF DEM WEG ZU EINEM FAIREN KLIMAWANDEL



Sturmschäden in der Karibik – die Ärmsten trifft es am schwersten.

Die Klimaerwärmung hat verheerende Auswirkungen auf benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Die geographische Lage ihrer Länder und das geringe Einkommen machen es schwieriger, sich daran anzupassen. Um die Fortschritte in Sachen Entwicklung nicht rückgängig zu machen, sind Klimaschutz und Armutsreduktion unbedingt zu verbinden.

«Klima-Apartheid», ein Ausdruck, der einem kalte Schauer über den Rücken jagt. Geprägt hat ihn 2019 Philip Alston, UN-Sonderberichterstatter für extreme Armut und Menschenrechte. Er sagte: «Perverserweise sind Menschen in Armut nur für einen Bruchteil der weltweiten Emissionen verantwortlich, aber sie werden die Hauptlast des Klimawandels tragen und die geringsten Kapazitäten haben, sich davor zu schützen.» Er warnt eindringlich: «Wir riskieren ein Szenario der «Klima-Apartheid», bei dem die Wohlhabenden dafür bezahlen, Hitzewellen, Hunger und Konflikten zu entkommen. Der Rest der Welt hingegen

muss allein mit seinen Nöten zurechtkommen.»

Die Klimaerwärmung ist eine der grössten Herausforderungen der Menschheit. Sie betrifft zwar den gesamten Planeten, trifft die Bevölkerung aber ganz unterschiedlich stark. In den Ländern des Südens dürfte das Phänomen Konflikte, Hunger und Unsicherheit schüren. Benachteiligte Menschen haben im Katastrophenfall mehr zu verlieren. Und sie könnten es immer schwerer haben, sich zu ernähren. Steigende Temperaturen, fehlende Niederschläge oder Überschwemmungen bedrohen die landwirtschaftlichen Kulturen. Extreme Wetterphänomene könnten die Situation der zwei Milliarden Menschen, die sowieso schon unter Nahrungsmittelunsicherheit leiden, verschlimmern.

TROTZ KLIMAWANDEL ARMUT BEENDEN

Damit die Gräben nicht noch tiefer werden, müssen die Lebensbedingungen und Existenzgrundlagen der verletzlichen Bevölkerungsteile geschützt werden. «Wir werden eine Welt, in der

sich nur ein Teil der Menschen anpassen kann, nicht akzeptieren», verspricht die internationale «Globale Kommission für Anpassung». Der Übergang zur Klimaneutralität ist zwar absolut dringend, darf aber niemanden unberücksichtigt lassen. Dies ist ein zentrales Anliegen der UNO-Agenda 2030. Was es braucht, ist eine faire und gerechte Transformation, die im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung zur Ausmerzung der Armut führt.

Sowohl die schweizerische als auch die internationale Entwicklungszusammenarbeit haben den Klimawandel lange als eine separate Problematik etwa des Energie- oder des Infrastrukturbereichs wahrgenommen. Die Erfahrung zeigt aber, dass er alle Bereiche (Landwirtschaft, Gesundheit, Finanzwesen usw.) sowie viele der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (SDGs) der UNO betrifft. Beenden der Armut (SDG Nr. 1) und Klimaschutz gehen Hand in Hand. Wenn die Klimaerwärmung die bisher gemachten Fortschritte nicht gefährden soll, dürfen die beiden Anliegen nicht getrennt werden.

Für Janine Kuriger, Leiterin der Abteilung Globalprogramm Klimawandel und Umwelt der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), ist die Herausforderung für die internationale Zusammenarbeit immens: «Sie muss dafür sorgen, dass die Massnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen auch die Lebensbedingungen der am meisten Benachteiligten verbessern und helfen, die Armut zu reduzieren. Die Menschen müssen nicht nur Zugang zu Strom aus erneuerbaren Quellen haben, sondern auch zu unwettertauglichen und wärmeisolierten Unterkünften.» Sie weist darauf hin, dass darüber hinaus Sensibilisierungs- und Informationskampagnen sowie Empowerment vordringlich seien, um die soziale Gerechtigkeit zu fördern.

Klare Worte findet auch John Roome, der bei der Weltbank zuständig für Klimafragen ist. «Wir können der extremen Armut ein Ende setzen, und zwar trotz Klimawandel, indem die Klimaaspekte in allen Programmen

der Entwicklungszusammenarbeit integriert werden. Zudem müssen wir rasch handeln, denn je stärker sich die Auswirkungen des Klimawandels bemerkbar machen, desto schwieriger und teurer wird es, der Armut beizukommen.»

29 000 BAUERNFAMILIEN UND DAS KLIMA PROFITIEREN

Bei ihren Aktivitäten berücksichtigt die DEZA konsequent und bereichsübergreifend die Klimarisiken. Ein Beispiel dafür ist das in Bangladesch, Indien, Nepal und Pakistan tätige SOLAR-Projekt, welches die Anpassung an das Klima, die Linderung der Auswirkungen sowie die Armutsreduktion verbindet. Die mit Sonnenenergie betriebenen Bewässerungssysteme verbessern einerseits den Anbau und die Erträge der Bauernfamilien, die immer häufiger unter Trockenperioden leiden. Andererseits reduzieren die Anlagen gleichzeitig die CO₂-Emissionen. Südasien hat im weltweiten Vergleich den höchsten Grundwasserverbrauch in der Landwirtschaft: Nicht nur erschöpft das Hochpumpen mit Dieselmotoren die Wasserreserven, auch zieht es eine extrem schlechte CO₂-Bilanz nach sich.

Das Projekt entwickelt auch politische Ansätze, die Genderfragen und soziale Gerechtigkeit berücksichtigen. Die Behörden wollen verstehen, wie sie ihre

nationalen Programme inklusiver gestalten können und werden in ihren Bemühungen von der DEZA unterstützt. Diese untersucht das Profil der Begünstigten genauer und kann dadurch Empfehlungen zur «Verbesserung von Umfang und Auswirkungen der Aktivitäten auf die benachteiligten Gemeinschaften und auf die Bäuerinnen» formulieren, wie Janine Kuriger ausführt. Vom Projekt profitieren rund 29 000 Bauernfamilien.

EFFIZIENTE FRÜHWARNSYSTEME

Damit die Bevölkerung wegen des Klimawandels nicht verarmt, unterstützt die DEZA auch die Initiative «Climate Risks and Early Warning Systems (CREWS)». Diese fördert Frühwarnsysteme in wenig entwickelten Ländern und kleinen aufstrebenden Inselstaaten. Die Systeme werden zusammen mit den verletzlichsten Bevölkerungsteilen entwickelt. Diese Gemeinschaften zahlen infolge zunehmender Wetter- und Klimakatastrophen einen hohen menschlichen und wirtschaftlichen Tribut.

Die globale Kommission für Anpassung ist von der Effizienz der Frühwarnsysteme überzeugt: «Sie erlauben, Leben und Güter zu retten, deren Wert mindestens zehnmal höher als die aufgewendeten Kosten ist. Eine einfache Warnung 24 Stunden vor einem Sturm oder einer Hitzewelle kann

die Schäden um 30 Prozent senken; mit 800 Millionen Dollar für solche Einrichtungen liessen sich in den Entwicklungsländern Schäden von jährlich drei bis 16 Milliarden vermeiden.»

TÖDLICHE HOCHWASSER

Niger leidet besonders stark unter den Auswirkungen der Erderwärmung. Auf Trockenphasen folgen heftige Regenfälle, die die ausgetrockneten Böden nicht aufnehmen können. 2019 und 2020 haben starke Hochwasser Dutzende von Toten, Tausende von Vertriebenen und grosse Sachschäden gefordert. «Gegen drei Uhr morgens hat uns ein Nachbar geweckt und gesagt, wir sollten aufstehen und weggehen. Die Leute wurden von den Wassermassen davongetragen. Die Behörden vermochten sie zwar einzudämmen, aber wir mussten vorübergehend in einem Schulhaus unterkommen», erinnert sich Issaka Amadou, die im Viertel Kirkissoye der Hauptstadt Niamey lebt.

Auf dem Land wurden die Kulturen stark in Mitleidenschaft gezogen, was die Lebensmittelversorgung beeinträchtigte. Um Bevölkerung und Landwirtschaft zu schützen, verstärkt die CREWS-Initiative im westafrikanischen Land die Frühwarn- und Überschwemmungsschutzsysteme. Und die Fachleute der Wetter- und Gewässerdienste lernen, wie sie die anfallenden Daten noch besser sammeln und verarbeiten können. Dadurch können sie der Bevölkerung täglich Nachrichten und Warnmeldungen senden, damit sich diese auf mögliche Katastrophen einstellen kann. Überdies wurden mehr als 950 Gemeindeleiter ausgebildet. Anschliessend entstanden WhatsApp-Gruppen zur Verbreitung von Informationen an Millionen von Menschen. Und im Fernsehen werden Spots in vier Sprachen ausgestrahlt.



Eine Gemüsebäuerin aus Kamalpur-Surunga in Nepal nutzt Solarpumpen für die Bewässerung ihrer Felder.

Quelle

Zélie Schaller, in: Eine Welt – Das DEZA-Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit, 01/2022 (gekürzt)

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Die folgenden Projekte bilden einen kleinen Ausschnitt ab aus der Forschungstätigkeit in Internationalen Studien an Schweizer Hochschulen.

MINING FOR PEACE

The energy transition increases the demand for minerals from ethnically diverse, conflict-prone developing countries. The aim is to study whether and where mining is possible in such countries without raising the risk of civil conflict. A crucial insight is that new mining projects do not necessarily translate into more conflict but may pacify the country under the right conditions and the right policies.

www.gcie.ch

CONFLICT, SANCTIONS AND THE FUTURE OF WORLD TRADE

The Russian invasion of Ukraine has been met with unprecedented trade and other economic sanctions. Some members of the World Trade Organization (WTO), including the United

States, the European Union (EU), Japan and Canada, have revoked the most-favoured-nation (MFN) status granted to Russia under WTO rules. This allows them to raise tariffs and other barriers against Russian imports. Trade negotiations at the WTO involving Russia are faltering. Heightened geopolitical tensions raise questions about the consequences for the global trading system. Five scenarios have been identified and explored for the benefit of business and government leaders navigating an increasingly uncertain landscape.

www.gcie.ch

THE GOVERNING PANDEMICS INITIATIVE

Covid-19 has exposed major gaps in the global system for governing preparedness for and responses to pandemics. The Global Health Centre's Governing Pandemics initiative aims to provide resources and tools to a wide range of stakeholders, including governments, international organisations, journalists, civil society organi-



The Governing Pandemics Initiative zielt auf eine effizientere Pandemiebekämpfung ab.

sations, the private sector, academic researchers and students, as well as citizens concerned about building a more equitable and effective global system for governing potential pandemics.

www.graduateinstitute.ch

DIGITAL DISINFORMATION IN WORLD POLITICS

To improve our understanding of disinformation as a political tool, this project traces the routes and mechanisms by which disinformation campaigns affect public opinion, political discourse and political outcomes. It focuses on a paradigmatic case of 21st century asymmetric conflict, or 'hybrid warfare': the Russo-Ukrainian conflict. Specifically, it examines how disinformation messaging spread via social media shapes media reporting, political debates and the perception of Ukraine's public in the context of Ukraine's upcoming local elections (in October 2020).

www.css.ethz.ch



Schlagzeile in «The Guardian» vom 12. März 2022: Die G7 entziehen Russland den Handelsstatus als «bevorzugte Nation».



University
of Basel

Institute for
European Global Studies

EUROPA INSTITUT
Institute for European Global Studies

Masterstudium European Global Studies

Studiere die grossen Zukunftsfragen Europas und der Welt.
Erwerbe einen interdisziplinären Abschluss von drei Fakultäten.
Behalte deine Ziele mit praxisnahen Schwerpunkten fest im Blick.
Werde Teil einer wachsenden internationalen Gemeinschaft von
Studierenden, Forschenden und Alumni.

Migration und Grenzen · Pandemie und Politik · Klima und globaler Handel
EU und nationale Interessen · Demokratie und Konflikte



europa.unibas.ch/MAEGS

cinfo

The Swiss Centre of Competence
for International Cooperation

INTERNATIONAL COOPERATION WHERE AND HOW TO START?

CONTACT US

WWW.CINFO.CH
INFO@CINFO.CH



PREPARE FOR YOUR CAREER:
MEET A COACH FROM CINFO

CINFO.CH/BERATUNG | CINFO.CH/CONSEIL

STUDIUM

- 21 INTERNATIONALE STUDIEN STUDIEREN
- 23 STUDIENMÖGLICHKEITEN INTERNATIONALE STUDIEN
- 25 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 27 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 28 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 32 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



INTERNATIONALE STUDIEN STUDIEREN

Die Internationalen Studien üben eine grosse Anziehungskraft aus. Vermutlich reizen die globalen Themen und das Bedürfnis, die komplexen Herausforderungen der heutigen Welt besser zu verstehen. Vielleicht sind es aber auch die interdisziplinär aufgebauten Studienprogramme, welche für viele Studierende attraktiv sind.

Das Angebot an Bachelorstudien ist überschaubar. Zu den klassischen Studiengängen zählen der Bachelor in Relations Internationales, genannt BARI, in Genf und der Bachelor in International Affairs (BIA) in St. Gallen. Auf Masterstufe ist die Auswahl deutlich grösser. Dabei ist das Angebot an Studiengängen, welche sich den Weltthemen widmen, in Genf am grössten. Dies ist naheliegend, ist doch die Stadt eines der weltweit aktivsten Zentren multilateraler Diplomatie und zudem haben zahlreiche wichtige Akteure im Bereich der «Global Governance» bzw. Internationalen Zusammenarbeit dort ihren Hauptsitz. Die Masterstudiengänge unterscheiden sich inhaltlich relativ stark. Je nach Studiengang können eher globale, regionale oder thematische Aspekte im Fokus stehen. Vielfach werden sie als spezialisierte Masterstudiengänge angeboten. Das heisst, sie stehen Personen mit verschiedenen Bachelorabschlüssen offen, aber es kann Zulassungsbeschränkungen geben. Es gibt jedoch auch immer ein Angebot an konsekutiven Masterstudiengängen, welche direkt zugänglich sind.

Die Kombinationsmöglichkeiten von Bachelor- und Masterstudiengängen sind im Bereich der Internationalen Studien sehr vielfältig. So wird an das Bachelorstudium in Internationalen Beziehungen auch häufig ein verwandter Masterstudiengang angeschlossen, wie beispielsweise das Berufsporträt auf Seite 49 zeigt. Diese Person entschied sich mit «Public Management» für einen Master aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften. Umgekehrt sind die Masterstudiengänge der Internationalen Studien – aufgrund ihrer interdisziplinären Ausrichtungen – breit zugänglich. Wer also ein monodisziplinäres Bachelorstudium bevorzugt, kann sich z.B. auch für einen Bachelor in Politikwissenschaften entscheiden und sich erst im Master gänzlich den «internationalen Verflechtungen» widmen. Analog der Studentin auf Seite 38, welche sich nach einem Bachelorstudium in Kommunikation für den Studiengang Global Studies entschieden hat. Wichtig ist auf jeden Fall, sich mit den Zulassungskriterien der Masterstudien auseinanderzusetzen. Diese variieren je nach Studiengang.

Die Bachelorangebote zielen thematisch darauf ab, das Verständnis für verschiedene strategische Fragen, die der Globalisierung zu Grunde liegen, zu fördern. Zudem erhalten die Studierenden ein Bewusstsein für die Aussenpolitik der Staaten sowie für die Akteure auf der internationalen und globalen

Bühne (internationale Organisationen, NGOs). Der Ausbau der sozialen und kulturellen Kompetenzen (wie z.B. Präsentations- und Kommunikationstechniken, Fremdsprachkenntnisse) ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Studiums. Zudem geht es darum, sich mit den verschiedenen Methoden des akademischen Studiums vertraut zu machen, u.a. indem eine abschliessende Bachelorarbeit bzw. Forschungsarbeit zu schreiben ist. Die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten sowie die thematische und inhaltliche Vielfalt können im Entscheidungsprozess herausfordernd sein. Einen Königsweg gibt es nicht. Es gilt eher, sich die Frage zu stellen, welcher Pfad für einen persönlich der passende ist, und dies lässt sich nur individuell beantworten. Für die Entscheidungsfindung kann es hilfreich sein, sich die verschiedenen Angebote vor Ort anzuschauen sowie sich mit Studierenden oder Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge auszutauschen.

INTERDISZIPLINARITÄT UND INTERNATIONALITÄT

Die Studiengänge der Internationalen Studien zeichnen sich durch ihren «interdisziplinären Aufbau» aus. Zum Studienplan gehören immer Lehrveranstaltungen aus verschiedenen Fachdisziplinen. Bei den zwei Bachelorstudiengängen werden vor allem Kurse aus Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft kombiniert. Auch kulturelle und geschichtliche Aspekte bleiben nicht unberücksichtigt. Bei den Masterstudiengängen können je nach Studiengang z.B. auch Sichtweisen aus der Ethnologie, Geschichtswissenschaft und Soziologie eine bedeutende Rolle spielen. Die Studierenden werden so zu «flexiblen Generalisten» ausgebildet, die über ein breites Know-how verfügen und so internationale Themen ganzheitlich betrachten können. Sie können sich bei Bedarf spezialisieren, ohne den «Blick für das Ganze» zu verlieren.

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium?

Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 28) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

Zum anderen zeichnen sich die Studiengänge – nebst den internationalen Themen bzw. Lehrveranstaltungen, die im Fokus stehen – auch durch eine spürbare «Internationalität» aus. Da sie auf eine Tätigkeit in einem internationalen Kontext vorbereiten, wechseln sich die lokale Landessprache der Universität und Englisch vielerorts ab. Ebenfalls wird an den Hochschulen die Möglichkeit, ein oder mehrere Austauschsemester im In- und Ausland zu absolvieren, stark gefördert. Eine grosse Anzahl der Studierenden nutzt diese Gelegenheit. Zudem ist bei einigen Masterstudiengängen der Anteil von Studierenden aus dem Ausland relativ hoch, wodurch bereits während des Studiums die interkulturellen Kompetenzen gefördert werden. Die Hochschulen sind auch sehr bestrebt, mittels Foren, international tätigen Gastreferenten oder anrechenbaren internationalen Arbeits- und Praktikums Erfahrungen ihren Studiengängen einen «internationalen Charakter» zu verleihen.

STUDIENAUFBAU

Sowohl in St. Gallen als auch in Genf geht es im ersten Jahr des Bachelorstudiums insbesondere darum, sich ein breites Basiswissen in den involvierten Fachdisziplinen (wie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften oder Politikwissenschaften) anzueignen. Hinzu kommen Unterrichtseinheiten, welche die Bereiche Skills, Kultur- und Sozialwissenschaften und Fremdsprachenkenntnisse abdecken. Vieles ist vorgegeben.

Je weiter das Studium fortschreitet, desto mehr Wahlmöglichkeiten gibt es und desto mehr können die Studierenden Inhalte und Richtung selbst bestimmen. Die Studiengänge setzen sich aus dem Fachstudium und dem Kontextstudium (in St. Gallen) bzw. den modules transversaux (in Genf) zusammen. Im Fachstudium sind vor allem Pflichtveranstaltungen zu besuchen, die in die Gebiete der Kernfächer einführen (wie Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft sowie Geschichte).

Neben der Grundlagenausbildung in den verschiedenen Disziplinen gibt es Module, in denen die interdisziplinäre Zusammenschau, die exemplarische Bearbeitung spezifischer globaler Herausforderungen und das studentische Forschen zu ausgewählten Bereichen der internationalen Studien im Vordergrund stehen. Typische Veranstaltungen in St. Gallen heissen z.B.: «Brennpunkte und Grundprobleme internationaler Politik», «National Model United Nations», «Asia-Pacific Security», «Global Water Governance», «European Law», «Development Economics». Und in Genf z.B.: «L'humanitaire en question», «la Chine contemporaine: le poids de l'histoire», «Coopération internationale», «Le Moyen-Orient dans les relations internationales». Viel Wert wird auch auf das Kontextstudium gelegt, indem auf den Ausbau der sozialen und kulturellen Kompetenzen fokussiert wird. Vermittelt werden u.a. Fähigkeiten im Skillsbereich wie beispielsweise Präsentations- und Verhandlungstechniken sowie Fremdsprachenkenntnisse. Gegen Ende des Bachelorstudiums ist eine Bachelorarbeit bzw. in Genf ein Forschungsprojekt durchzuführen.

Auf das Bachelorstudium folgt das eineinhalb- bis zweijährige Masterstudium. Je nach Studiengang stehen eher globale, regionale oder thematische Aspekte im Fokus. Es kann innerhalb (z.B. Europastudien) oder ausserhalb (z.B. Politikwissenschaft) der Internationalen Studien fortgesetzt werden. Der Übertritt kann an Bedingungen geknüpft sein (bei spezialisierten Masterstudiengängen z.B. sehr gute Noten, Aufnahmegespräch usw.). Das Masterstudium vertieft die fachlichen und methodischen Kenntnisse in ausgewählten Gebieten (vgl. Kapitel «Fachgebiet», S. 6).

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Die Internationalen Studien richten sich an Studierende, die einen ausgeprägt internationalen Blickwinkel besitzen sowie über intellektuelle und kritische Neugier verfügen. Es braucht das Bedürfnis, die komplexen Problemstellungen der heutigen Welt aus unter-

HINWEIS ZU WEITEREN MASTERSTUDIEN

Es gibt weitere Masterstudiengänge, welche thematisch in dieses Heft passen würden, jedoch nicht abgebildet sind. Dies deshalb, weil diese Studiengänge anderen «Perspektiven»-Heften zugeordnet sind: z.B. Études Africaines ist im Heft Ethnologie, Kulturanthropologie oder Russie-Europe Médiane im Heft Slavistik, Osteuropa-Studien. Siehe dazu auch Kapitel «Verwandte Studienfächer» auf Seite 27.

schiedlichen wissenschaftlichen sowie gesellschaftlichen Perspektiven beleuchten zu wollen. Angehende Studierende zeichnen sich zudem durch Offenheit, Kommunikationsfähigkeit und Beharrlichkeit aus. Sie wollen ständig dazulernen, beherrschen mehrere Sprachen und haben sich idealerweise bereits länger im Ausland aufgehalten. Denn potenzielle Arbeitgeber im Bereich der Internationalen Studien suchen nach Fachkräften, die effektiv kommunizieren, kooperativ arbeiten und sich an neue Situationen rasch anpassen können, wobei sie interkulturelle Unterschiede berücksichtigen. Diese sozialen und persönlichen Kompetenzen beruhen auf einer positiven Einstellung und sind für den beruflichen Erfolg unerlässlich. Es ist empfehlenswert, sich bereits früh mit seiner «Attitude» auseinanderzusetzen und an seiner Entwicklung zu arbeiten, im persönlichen und beruflichen Sinne.

Quelle
Websites der Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN

INTERNATIONALE STUDIEN

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Internationale Studien belegt werden können. Es werden zuerst alle Bachelorstudiengänge, dann alle Masterstudiengänge aufgelistet. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten von einzelnen Studiengängen und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Die Studieninhalte werden laufend angepasst. Insbesondere Vertiefungsrichtungen und Masterangebote können sich immer wieder verändern. Aktuelle und weiterführende Informationen sind auf www.berufsberatung.ch zu finden sowie auf den Websites der Hochschulen. Die Masterstudiengänge unterscheiden sich teilweise stark. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen. Für viele der Masterstudien im Bereich der Internationalen Studien gilt es sich zu bewerben, da spezielle Zulassungsbedingungen bestehen. Viele wechseln für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität. Einige entscheiden sich für einen Masterstudiengang ausserhalb der Internationalen Studien.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/internationale-studien

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Genf: www.unige.ch/gsi	
Relations internationales BA	– Droit – Économie internationale – Études globales – Histoire internationale – Politique internationale
Universität St. Gallen: www.bia.unisg.ch	
International Affairs BA	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule wird vom Master als Regelabschluss ausgegangen, obwohl in einigen Studiengängen auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen kann. Einige Studierende legen nach dem Bachelor ein fachrelevantes Zwischenjahr ein, sammeln Arbeits- und/oder Auslandsfahrung und entscheiden sich danach für einen Master. Da sich die Masterstudiengänge im Bereich der Internationalen Studien an der Schnittstelle verschiedener Disziplinen bewegen, sind sie in der Regel mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich.

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen. Bei vielen der nachfolgenden Studiengänge handelt es sich um spezialisierte Master. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben. Es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science; **spez. MA/MSc** = spezialisierter Master of Arts/Science

Studiengang	Inhalte/Vertiefungsrichtungen (V)
Universität Basel: www.europa.unibas.ch	
European Global Studies MA	– Europa in globaler Perspektive
Universität Freiburg: www.unifr.ch/europastudien	
Europastudien/Études européennes MA	– Gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Aspekte Europas (V) – Europäischer Kulturraum (V)
Graduate Institute Geneva IHEID: www.graduateinstitute.ch	
International and Development Studies/ Études internationales et du développement, spez. MA	– Conflict, Peace and Security (V) – Environment and Sustainability (V) – Gender, Race and Diversity (V) – Global Health (V) – Human Rights and Humanitarianism (V) – Mobilities, Migrations and Boundaries (V) – Sustainable Trade and Finance (V)
International History and Politics/ Histoire et politique internationales, spez. MA	– International relations, institutions and movements – Global/world and transnational history; history and policy; the history of ideas; the Global South and postcoloniality; international economic relations and relationships – Particular strengths in the histories of such individual regions as the Americas, Europe, the Middle East and North Africa, East and South Asia, and Sub-Saharan Africa
International Relations/Political Science/ Relations internationales/Science politique, spez. MA	– Issues ranging from environmental governance, international security and trade to electoral politics, labour relations, expertise, gender, sensory politics and beyond
Universität Genf: www.unige.ch/gsi , www.unige.ch/sciences-societe	
Études européennes, spez. MA	– Économie, Politique, Institutions et Sociétés Européennes (V) – Global Europe (V)
Global Health/Santé globale, spez. MSc	– Health issues (such as emerging and reemerging infectious diseases, the rise of chronic conditions, impact of climate change on health)
Innovation, Human Development and Sustainability/ Innovation, développement humain et durabilité, spez. MSc	– Sustainable human development (V) – Sustainable consumption, production and organizations (V) – Future cities and regions (V)
Moyen-Orient, spez. MA	– Histoire du Moyen-Orient contemporain – Géopolitique et régimes politiques du Moyen-Orient – Orient, orientalisme(s), Occident – Économie politique – Globalisation et enjeux culturels au Moyen-Orient
Sustainable societies and social change/ Sociétés durables et changement social, spez. MSc	– Sustainable consumption and production dynamics – Social movements and the role of organizations – Corporate responsibility and supply chain management

Studiengang	Inhalte/Vertiefungsrichtungen (V)
Universität der italienischen Schweiz: www.usi.ch/mepin	
Economia e politiche internazionali MSc	– Fenomeni economico-politici legati alla globalizzazione ed al funzionamento delle istituzioni pubbliche ed internazionali
Universität Luzern: www.unilu.ch/studium	
Global Studies MA	– Ethnologie (V) – Geschichte (V) – Politikwissenschaft (V) – Rechtswissenschaft (V) – Soziologie (V)
Universität St. Gallen: www.mia.unisg.ch	
International Affairs and Governance, spez. MA	– International Politics, Market Economy, International Law, Business Strategy
Universität Zürich/ETH Zürich: www.cis.ethz.ch	
Comparative and International Studies, spez. MA	– Democracy – Political violence – Political economy – Sustainable development

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Universität Basel

Für den Masterstudiengang *European Global Studies* sind Bewerberinnen und Bewerber ohne Auflagen zugelassen, die mindestens 120 ECTS aus einer oder mehreren der folgenden Studienrichtungen vorweisen können: Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaft, Soziologie, Kommunikations- und Medienwissenschaften, Sozial- und Kulturanthropologie, Ethnologie oder Geschichte. In den Vertiefungsmodulen des zweiten Studienjahrs setzen die Studierenden eigene Interessenschwerpunkte und entwickeln ihr persönliches Studienprofil. Ein Praktikum oder ein Auslandsaufenthalt kann ebenfalls eingeplant werden. Studien-sprachen sind Deutsch und Englisch.

Universität Freiburg

Die Aufnahme ins Masterstudium *Europastudien* erfolgt ohne Auflagen, wenn 60 oder 90 ECTS-Kreditpunkte in derselben Studienrichtung erworben wurden. Studiensprache ist Deutsch und Französisch. Einige Vorlesungen werden auf Englisch gehalten. Es ist möglich, den Zusatz «Zweisprachiges Studium, Deutsch/Französisch» zu erwerben. Schwerpunkt-mässig ist das Master-

programm sozialwissenschaftlich ausgerichtet. Das Kursangebot stützt sich darüber hinaus auf ausgewiesene Kompetenzbereiche der Universität Freiburg in den Bereichen des Europarechts, der Wirtschafts- sowie der Kulturwissenschaften. 30 ECTS-Kreditpunkte werden in einem Nebenprogramm erworben, wobei eine breite Auswahl besteht (wie z.B. Archäologie, Interreligiöse Studien oder Digital Society).

Graduate Institute Geneva IHEID

Die Studierenden müssen ausgezeichnete Englischkenntnisse (Niveau GER C1) vorweisen; meistens wird auf Englisch unterrichtet. Französischkenntnisse sind keine Zulassungsbedingung für die Einschreibung. Da am Institut auf eine zweisprachige Kultur Wert gelegt wird, müssen Studierende mit keinen oder geringen Französischkenntnissen entsprechende Sprachkurse besuchen. Diese werden von der Schule angeboten und sind kostenlos. Am Graduate Institute Geneva werden spezialisierte Masterstudiengänge angeboten, für die es ein strenges Auswahlverfahren gibt. U.a. entscheiden die bisherigen Studienleistungen sowie die Motivations- und Empfehlungsschreiben. Austauschsemester sind in der Regel im

dritten Semester möglich. Praktika sind freiwillig und werden teilweise angerechnet.

Universität Genf

Das Bachelorstudium *Relations internationales* ist thematisch breit aufgebaut. Es bestehen fünf Vertiefungsrichtungen (siehe Tabelle). Praktika sind nicht vorgesehen bzw. anrechenbar. Ab dem dritten Semester bietet sich die Möglichkeit für ein Austauschsemester im In- und Ausland. Die Unterrichtssprache ist Französisch. Einige Lehrveranstaltungen werden in Englisch angeboten. Das Institut für Globale Studien der Universität Genf nutzt die geographische Nähe zu diversen internationalen Organisationen: Es werden zahlreiche Möglichkeiten zur Interaktion geboten. Je nach gewählter Vertiefungsrichtung stehen Studierenden unterschiedliche konsequente Masterangebote offen. Der Zugang zu den Masterstudien *Etudes européennes* (Studiensprache Französisch), *Moyen-Orient* (Studiensprache Französisch) oder *Global Health* (Studiensprache Englisch) erfolgt über ein Auswahlverfahren. Die Studiengänge schliessen wahlweise mit einer Masterarbeit oder einem Praktikum ab.

Universität Luzern

Die Aufnahme ins Masterstudium *Global Studies* erfordert einen Bachelorabschluss mit mindestens 60 ECTS in Kultur- und Sozialanthropologie (oder Ethnologie), Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Soziologie oder Geschichte. Je nach den gewählten Schwerpunktfächern und Vorbildung können unterschiedliche Zulassungsaufgaben festgelegt werden. Ein Teilzeitstudium mit entsprechend längerer Dauer ist möglich. Praktika sind freiwillig und anrechenbar. Kenntnisse in Deutsch und Englisch (ca. B2/C1) sind wichtig. Beteiligte Disziplinen: Ethnologie, Geschichte, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Soziologie.

Universität St. Gallen

Bachelor *International Affairs*: Das erste Studienjahr wird als Assessmentjahr bezeichnet und bildet die Grundlage für alle Bachelorstudien dieser Hochschule. Es kann wahlweise auf Deutsch oder Englisch absolviert werden. Die Ausbildung im Major (Hauptfach) *International Affairs* beginnt erst im zweiten Studienjahr. Das Bachelorprogramm kann durch die Wahl entsprechender Kurse vorwiegend auf Englisch oder Deutsch studiert werden. Bis zum Abschluss des Bachelorstudiums wird zudem der Nachweis über Kenntnisse in zwei Fremdsprachen (zusätzlich zur Schulsprache) verlangt, wobei Englisch auf der Leistungsstufe C2 (GER) nachgewiesen werden muss. Ebenfalls besteht die Möglichkeit, sich Praxis Credits anrechnen zu lassen. Dies beispielsweise für fachrelevante Praktika oder Mandate bei politischen Behörden oder NGOs. Viele Studierende absolvieren im fünften oder sechsten Semester einen Austauschaufenthalt im Ausland.

Master *International Affairs and Governance* (MIA): Vorausgesetzt wird ein Bachelorabschluss in Wirtschafts-, Sozial- oder Rechtswissenschaften mit mindestens 30 ECTS in Wirtschafts-, Rechts-, Politik- oder Verwaltungswissenschaften oder Internationalen Beziehungen. Zudem

ist ein Auswahlverfahren zu bestehen. Unterrichtssprache ist Englisch. Zusätzliche Qualifikationen können erworben werden: Digitale Kommunikation & Journalismus oder Managing Climate Solutions. Der MIA dauert drei Semester. Es gibt auch die Möglichkeit eines «dual degree Abschlusses», wobei ein Jahr an der Universität St. Gallen und ein Jahr an einer renommierten Partneruniversität im Ausland verbracht wird. Alternativ können sich MIA-Studierende auch für das «CEMS-Programm» bewerben.

Universität der italienischen Schweiz

Master *Economia e politiche internazionali*: Die Aufnahme ins Masterstudium verlangt einen Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften oder Recht. Die Lehrveranstaltungen finden in Lugano statt, im dritten Semester an der Università Cattolica del Sacro Cuore in Mailand. Im vierten Semester wird ein obligatorisches Praktikum verlangt. Studiensprache ist Italienisch. Einzelne Veranstaltungen werden auf Englisch angeboten.

Universität Zürich/ETH Zürich

Master *Comparative and International Studies*: Ein wichtiger Pfeiler dieses Studiengangs ist die Ausbildung in qualitativen und quantitativen

Forschungsdesigns und Methoden. Das spezialisierte Masterstudium setzt einen Bachelorabschluss in Politikwissenschaft, Public Policy, Wirtschaft, Soziologie, Psychologie oder Ähnliches voraus. Davon müssen mindestens 20 ECTS im Bereich Internationale Beziehungen oder Politikwissenschaften sowie der Nachweis von Kenntnissen verschiedener Forschungsmethoden vorgewiesen werden. Die Aufnahme unterliegt einem Auswahlverfahren. Studiensprache ist Englisch.



Vollbesetzter Hörsaal der Universität Zürich: Studiengänge der Internationalen Studien ziehen auch viele Studierende aus anderen Ländern an.

VERWANDTE STUDIENFÄCHER

Folgende «Perspektiven»-Hefte gehen auf verwandte Studienrichtungen ein, die sich ebenfalls mit globalen bzw. internationalen Fragestellungen befassen oder aber thematische oder methodische Berührungspunkte zu den Internationalen Studien ausweisen (in alphabetischer Reihenfolge). Informationen dazu finden Sie in den entsprechenden «Perspektiven»-Heften: www.perspektiven.sdbb.ch oder www.berufsberatung.ch.

«PERSPEKTIVEN»-HEFT

Asienwissenschaften und Orientalistik

Ethnologie, Kulturanthropologie

Geschichte

Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften

Slavistik, Osteuropa-Studien

Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies

Wirtschaftswissenschaften

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege.

Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationfaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss, mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege.

Adressen: www.adressen.sdbb.ch

Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium.

AUSBILDUNGEN

Aussenhandelsfachmann/-frau BP

Aussenhandelsleiter/in HFP

Betriebsleiter/in einer diplomatischen Vertretung

Fachmann/-frau Internationale Spedition und Logistik BP

Fachspezialist/in Zoll und Grenzsicherheit BP

Konsularische/r Fachspezialist/in

Migrationsfachmann/-frau BP

Mitarbeiter/in in der internationalen Zusammenarbeit



Fachspezialisten und -spezialistinnen Zoll und Grenzsicherheit BP sorgen für einen reibungslosen Grenzübergang von Personen, Waren und Transportmitteln.

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch



www.swissuniversities.ch



ANMELDUNG ZUM STUDIUM

Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrige im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal www.swissuniversities.ch wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS › s. Zulassung zum Bachelor

AUSLANDSSEMESTER › s. Mobilität

BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT

In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität

Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen

Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau

Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert

Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen

Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen

Master als Regelabschluss

Lernkontrollen am Semesterende

Studium als Vollzeitstudium konzipiert

TYPISCH FACHHOCHSCHULE

In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität

Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen

Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen

Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten

Studium im Klassenverband

Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich

Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)

Lernkontrollen laufend während des Semesters

Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

MASTER

Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 40). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas. Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es zum Beispiel in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

Ergänzungsfächer bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

STUDIEREN IM AUSLAND

› s. Mobilität

TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

ZULASSUNG ZUM BACHELOR

Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (zum Beispiel ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungsstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts geben Studierende Einblick in ihren abwechslungsreichen Alltag: Sie berichten über Lehrveranstaltungen, Praktika und den internationalen Austausch ebenso wie von ihren Zukunftsplänen.

SIMONA VONEY

International Affairs (BIA),
Bachelorstudium,
Universität St. Gallen

VALENTIN GLOOR

Relations Internationales (BARI),
Bachelorstudium,
Universität Genf

LEA BOLLER

European Global Studies,
Masterstudium,
Universität Basel

LIVIA BARMETTLER

Global Studies,
Masterstudium,
Universität Luzern



Simona Voney, International Affairs (BIA), Bachelorstudium, 7. Semester, Universität St. Gallen

ENGAGIERT UND VERNETZT

Simona Voney (24) ist im letzten Semester und schreibt gerade an ihrer Bachelorarbeit. Parallel dazu absolviert sie ein Praktikum bei Peace Brigades International in Bern. Dabei hat sich ihr starkes Interesse für die Menschenrechte bestätigt.

«Ich habe zum ersten Mal vom Bachelorstudiengang International Affairs (BIA) bei einer Studienwahlveranstaltung meiner Kantonsschule gehört. Ich war sofort begeistert, weil ich mich für viele verschiedene Themen interessiere wie Geschichte, Völkerrecht, Politik, Sprachen und Kultur sowie Wirtschaft. An der Hochschule St. Gallen

(HSG) schätze ich das meines Erachtens gut strukturierte Studium und zudem wird auf Karriereskills und -orientierung viel Wert gelegt.

RESILIENZ UND FLEISS

Das erste Studienjahr, das sogenannte Assessmentjahr, ist nicht einfach zu bestehen. Daher wird empfohlen, zu

Beginn keinen Nebenjob anzunehmen. Falls dies finanziell nicht möglich ist, vergibt die HSG auch Stipendien. Im ersten Jahr stehen vor allem Grundlagenfächer auf dem Programm und die Vorlesungen werden zusammen mit den anderen, welche später VWL, BWL, Recht oder VWL & Recht studieren, besucht. Einige brechen ab, weil sie mit dem Druck nicht zurechtkommen. Meine Überzeugung für dieses Studium hat mich stets angetrieben; ich wollte es unbedingt packen. Zudem bin ich als Ausgleich stets in den Unisport gegangen, was mich mental stärkte. Ich denke, es kommt nicht nur auf die Intelligenz an, sondern auch auf die Resilienz und den Fleiss. Letzteres ist vor allem bei den vielen Seminararbeiten gefragt, die während des gesamten Bachelorstudiums anstehen.

INTERDISZIPLINARITÄT, SCHWERPUNKTE SETZEN

Das Studium ist breit aufgebaut und beinhaltet Vorlesungen aus verschiedenen Disziplinen. Ich mag es, von allem eine Ahnung zu haben. Ich denke, dass für die Betrachtung von globalen Herausforderungen diese interdisziplinäre Sichtweise, um die Zusammenhänge zu verstehen und nichts ausser Acht zu lassen, sehr wertvoll ist. Ab dem zweiten Studienjahr kann der Schwerpunkt – innerhalb einer vorgegebenen Fächerauswahl – mitbestimmt werden. Ich habe mich unter anderem für folgende Wahlpflichtveranstaltungen entschieden: Development Economics, Responding to Crisis and Building Peace und Doing Quantitative Research in Political Science. Ich schätze es zudem, mich mit den Kontextfächern ein halbes Jahr lang intensiv mit einem geschichtlichen oder gesellschaftlichen Ereignis auseinanderzusetzen.

HIGHLIGHTS AUS DEM STUDIUM

Es gibt unzählige Highlights. Ein besonderes Erlebnis ergab sich über die Vorlesung «National Model United Nations». Für dieses Modul ist eine Bewerbung notwendig. In einem Planspiel geht es darum, die UNO-Session in New York zu simulieren, zusammen mit anderen Studierenden aus der

ganzen Welt. Wir mussten uns über das zugeteilte Land Kuwait einlesen und zu zweit ein «Position Paper» schreiben über Themen, mit welchen sich das ausgewählte Komitee – ich war in der General Assembly Second Committee – befasst. Leider konnte die Simulation im März 2021 nicht vor Ort durchgeführt werden.

Mein Austauschsemester in Madrid war ebenfalls einmalig. Da besuchte ich eine sehr spannende Vorlesung zum Thema «Information and conflict: media and violence». Wir waren eine kleine Klasse und ich habe den engen Kontakt mit der Professorin sehr genossen. Besonders faszinierte mich ein Buch, von dem ich sehr viel lernen durfte. Es handelte vom andauernden Konflikt in Syrien und den involvierten Parteien.

Sehr positiv ist mir auch der Blockkurs «Responding to Crisis and Building Peace» in Erinnerung geblieben. Dieser war sehr praxisorientiert und wurde von einem Diplomaten des Europäischen Auswärtigen Amtes unterrichtet. Er legte uns spezifische Beispiele aus seiner Arbeit in Malaysia und der Zentralafrikanischen Republik vor. Im Anschluss hatten wir eine anspruchsvolle Gruppenarbeit zu schreiben und lernten viel über Peacekeeping.

VEREINE, VERANSTALTUNGEN UND STUDENTENLEBEN

Ist das erste, intensive Jahr geschafft, ist es sicher empfehlenswert, einen Studentenjob anzunehmen, einem HSG-Verein beizutreten und fachrelevante Veranstaltungen zu besuchen. Dies kann sowohl für das Studium als auch für den Berufseinstieg vorteilhaft sein. Für Bachelorstudierende in International Affairs ist es schwierig, neben dem Studium etwas wirklich «Berufsrelevantes» zu arbeiten. Da hat die Universität Genf sicher einen Standortvorteil. Die HSG selber kompensiert aber vieles mit Vereinen und Veranstaltungen. Diese ermöglichen ebenfalls, sein Wissen ausserhalb des Studiums zu erweitern und sich praktische Kenntnisse anzueignen. Ich besuche beispielsweise gerne Veranstaltungen des Sicherheitspolitischen

Forums (SPF), der Africa Association oder von voraus, dem schweizerischen Thinktank zur Aussenpolitik. Heute kommt übrigens der UNO-Sonderberichterstatter zu den Menschenrechten auf Wasser und Sanitärversorgung nach St. Gallen.

Die Semesterferien sind gut geeignet für einen Sommerjob, Sprachaufenthalt oder einen Freiwilligeneinsatz bspw. mit dem HSG-Verein PIECES. Dieser bietet die Möglichkeit, auf anderen Kontinenten Englisch zu unterrichten. Übrigens ist es möglich, sich die Campus und Praxis Credits anrechnen zu lassen. Ich habe die zweiwöchigen Rekrutierungsveranstaltungen der HSG Banking Days und HSG Career Days 2020 mitorganisiert und als Vorstandsmitglied bei einem HSG-Verein mitgewirkt und Credits anrechnen lassen.

BACHELORARBEIT UND PRAKTIKUM

Es war anfänglich nicht geplant, meine Studienzeit zu verlängern. An der HSG bieten sich aber sehr viele spannende, einmalige Möglichkeiten, welche ich nutzen wollte. Zudem kenne ich nicht viele BIA-Studierende, die nach sechs Semestern fertig sind und die meisten schreiben ihre Bachelorarbeit neben einem Praktikum. So wie ich zurzeit. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit untersuche ich, ob die Covid-19-Pandemie eine Auswirkung auf die Beliebtheit populistischer Parteien in verschiedenen europäischen Ländern hatte. Zudem absolviere ich gerade ein Praktikum bei Peace Brigades International (PBI); ich erledige Aufgaben im Bereich der Kommunikation und von Datenbanken. Dabei habe ich erkannt, wie stark mein Interesse für Menschenrechte ist. Seither lese ich insbesondere viel über indigene Rechte, Konzernverantwortung und Klimagerechtigkeit.

AB INS AUSLAND, DANACH MASTER-STUDIUM

Ich bin im Austausch mit einer NGO. Wenn alles aufgeht, gehe ich im Sommer oder spätestens Winter für ein Jahr nach Uganda. Da würde ich im Bereich Fundraising, Kommunikation und Projektevaluation mitwirken.

Aufgrund meiner Interessen für die Internationale Zusammenarbeit finde ich es notwendig, Auslandsfahrten zu sammeln.

Bis zum geplanten Auslandsaufenthalt hole ich nach, was während des Studiums zu kurz gekommen ist: Zeit mit meiner Familie und Freundinnen und Freunden, Ski fahren, wandern, Online-Kurse besuchen und lesen. Ebenfalls möchte ich für sechs Wochen in Spanien einen Sprachkurs besuchen. Stand heute ist mein Plan, nach dem Auslandsjahr das Masterstudium International Affairs and Governance der HSG in Angriff zu nehmen.

ZUKUNFT MIT BLICK AUFS KLIMA

Unter anderem reizt mich die Möglichkeit des Zusatzzertifikates in Managing Climate Solutions, denn meiner Meinung nach ist der Klimawandel die grösste Herausforderung dieses Jahrhunderts und bald wird bei jeder Entscheidung auch die Nachhaltigkeit in Betracht gezogen werden müssen. Was ich ganz bestimmt machen will nach meinem Master, ist mit PBI ein Jahr in Guatemala als Menschenrechtsbeobachterin zu arbeiten.»



Valentin Gloor, Relations Internationales (BARI), Bachelorstudium, 4. Semester, Universität Genf

VON BASEL VIA GENF BIS NACH TOKIO

Valentin Gloor (21) gefallen am Studium der Internationalen Beziehungen die Interdisziplinarität und thematische Vielfalt. Nach dem Bachelorabschluss will der Basler mittels Praktika verschiedene Einblicke in die Arbeitswelt gewinnen und sich danach mit einem Masterstudiengang spezialisieren.

Welche Überlegungen waren bei Ihrer Studienwahl entscheidend?

In der Gymnasialzeit habe ich in meiner Freizeit oft Beiträge zu internationalen Themen in verschiedensten Medien gelesen. Ich wollte bereits da-

mals verstehen, was in unserer komplexen und instabilen Welt geschieht und überlegte mir, wie wir positive Veränderungen bewirken können. Ich erhoffte mir vom Studium, verschiedene Herangehensweisen der

unterschiedlichen Disziplinen (Politik, Recht, Geschichte und Wirtschaft) kennenzulernen, um Situationen und Geschehnisse umfassender zu verstehen. Ich schaute mir sowohl die Universität St. Gallen als auch die Universität Genf während der Informationstage an und suchte den Kontakt zu Studierenden. Für mich sprach vieles für Genf. Ich mag die Bewegung und das vielseitige kulturelle Angebot von grossen Städten, aber auch die Möglichkeit, die Mentalität der französischsprachigen Region kennenzulernen. Zudem bietet Genf, dank den internationalen Organisationen, NGOs und der UNO, das ideale Umfeld für meine Studienrichtung. Ausserdem konnte ich hier einem Landhockeyclub beitreten, der jedes Jahr im Rennen um den Schweizermeister-Titel vorne mit dabei ist.

Wie war der Einstieg ins Studium?

Insgesamt gut und ohne grössere Probleme. Ich musste hingegen meine Erwartungshaltung anpassen. Es braucht eindeutig mehr Zeit als ein halbes Jahr, um sich in einer neuen Stadt einzuleben und sich in einer Fremdsprache richtig wohl zu fühlen. Schwierig war die Wohnungssuche. Erst nach einiger Anstrengung fand ich schliesslich eine Wohngemeinschaft. Es hat sich als gut erwiesen, bereits einige Monate vor dem Studienstart nach Genf zu ziehen. Ich besuchte einen sechswöchigen Vorbereitungskurs, welcher von der Universität angeboten wurde. So konnte ich mich bereits an die Sprache und die Umgebung gewöhnen, erste Freundschaften schliessen und die neue Stadt erkunden. Anfang Herbst war ich dann bereit für den Studienstart. Das Studium in Französisch zu absolvieren ist eine grosse Chance, bedeutet aber am Anfang sicher Mehraufwand. Den Professorinnen und Professoren konnte ich während der Vorlesungen einigermaßen folgen, da ich vorgängig die Präsentationen anschaute und unbekannte Wörter übersetzte. Viel schwieriger empfand ich es, in der Fremdsprache mit anderen zu interagieren. Ich musste zu Beginn viel zuhören und konnte ungewohnt wenig erzählen.

Wie ist Ihr Studium aufgebaut?

Grundsätzlich ist das Bachelorstudium in Internationalen Beziehungen in zwei Teile aufgeteilt. Die Vorlesungen des ersten Teils (ein Jahr, 60 ECTS) sind mit Ausnahme zweier Methodenfächer alle vorgegeben und werden von allen besucht. Es sind Vorlesungen in den vier Grunddisziplinen. Der zweite Teil (120 ECTS) ist sehr individuell gestaltbar. Ich habe mich für die Vertiefungsrichtung internationale Wirtschaft entschieden. Mich interessieren die wirtschaftlichen Zusammenhänge sehr und ich möchte diese verstehen und erklären können. Des Weiteren reizte mich diese Vertiefung, da sie gesellschaftlich höchst relevante Themen behandelt. Im letzten Semester beschäftigten wir uns mit unerwünschten Situationen, wie z.B. Arbeitslosigkeit oder Inflation und wie diese vermieden bzw. reduziert werden können.

Bei den wenigsten Vorlesungen und Seminaren gibt es eine Präsenzpflcht. Ich bin fast immer hingegangen, da man so in Kontakt mit anderen Studierenden kommt. Der Arbeitsaufwand ist sehr unterschiedlich. Es gibt Vorlesungen, die während des Semesters und der Lernphase sehr zeitintensiv sind, andere weniger. Ich fand als Ausgleich jedoch immer Zeit für Sport bzw. Landhockey und ich bin zudem in der «Association Geneva International Model United Nations (GIMUN)» aktiv. In den Semesterferien gibt es keine universitären Verpflichtungen, sofern keine Prüfungen nachzuholen sind. Ich möchte diese Pausen nutzen für Reiseerlebnisse und um Arbeitserfahrungen zu sammeln.

Was beinhaltet Ihr Engagement bei der Association GIMUN?

GIMUN ist eine NGO mit Sitz in Genf, die einen besonderen Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) besitzt. Sie wird vollständig von Studierenden verwaltet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ideale und Prinzipien der Vereinten Nationen zu fördern, indem sie Studierenden die Möglichkeit gibt, an verschiedenen Anlässen und Konferenzen teilzunehmen.

Ich bin Teil des Event-Teams. Dieses Semester werde ich unter anderem einen Workshop zu LinkedIn organisieren, wofür wir verschiedene Gastreferentinnen und -referenten einladen. Ich finde diese Vereinigung eine gute Möglichkeit, erste Berufserfahrungen zu sammeln und sich mit Studierenden aus verschiedenen Fakultäten, die die gleichen Interessen verfolgen, auszutauschen. Aufgrund der UNO-Akkreditierung finden einige Veranstaltungen sogar in den Gebäuden der UNO statt.

Sie starten mit dem vierten Semester – was kommt auf Sie zu?

Ich belege sechs verschiedene Vorlesungen (36 ECTS), darunter «Microeconomics I», «Mathématique II» und «Introduction to Econometrics», die bekanntlich zu den schwierigsten Vorlesungen des Hauptfachs internationale Wirtschaft gehören. Aufgrund meines geplanten Austauschsemesters am Ende des Bachelorstudiums bin ich gezwungen, alle diese Vorlesungen in diesem Semester zu belegen. Ich möchte nicht ein viertes Bachelorjahr anhängen, wie es einige Freunde tun. Eine weitere Herausforderung wird sein, dass die Finalrunden der Landhockeymeisterschaft während der Prüfungsphase stattfinden. Zudem sollte ich mich so rasch wie möglich um ein Praktikum kümmern, das ich für die nächsten Semesterferien plane. Es erwartet mich also ein vollgepacktes und anspruchsvolles Semester.

Was versprechen Sie sich vom Austauschsemester in Tokio? Wie geht es danach weiter?

Es ist eine super Gelegenheit, in eine neue Kultur und Lebensphilosophie einzutauchen und zudem eine weitere Sprache zu erlernen. Die «University of Tokyo» ist renommiert und die Stadt soll faszinierend sein. Asien ist bereits heute im Weltgeschehen sehr wichtig und wird voraussichtlich in Zukunft noch mehr Gewicht erhalten. Ich freue mich unheimlich auf diese Erfahrung!

Momentan tendiere ich dazu, nach dem Bachelorabschluss nicht direkt mit einem Master zu beginnen.

Ich würde gerne mit einem oder zwei Praktika einen Einblick in ein Arbeitsfeld erhalten, beispielsweise beim Bund, einer internationalen Organisation oder einer NGO. Danach werde ich wahrscheinlich ein Masterstudium in Angriff nehmen, ob in Genf oder anderswo, ist noch offen.

Welche Berufsperspektiven verfolgen Sie?

Es ist ein breites, vielseitiges Studium. Einerseits ist das ein enormer Gewinn, da es unendliche Möglichkeiten und Richtungen gibt, welche man später verfolgen kann. Andererseits ist es auch eine schwierige Entscheidung und die vielen Möglichkeiten können überfordern. Ich bin aber der Überzeugung, dass es sich um einen Prozess handelt und es sich zunehmend herauskristalisieren wird, was einem zusagt.

Mit der Wahl des Hauptfaches habe ich den Fokus auf die internationale Wirtschaft gelegt. Ich denke, dass ich mich auch beruflich insbesondere mit ökonomischen, gesellschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen möchte. Ich erhoffe mir von meiner beruflichen Zukunft, dass ich mich in den Tätigkeitsbereich der internationalen Zusammenarbeit und Diplomatie einbringen kann und dabei auch im Ausland arbeiten werde. In welcher Form genau, wird sich im Laufe der Zeit herausstellen.



Lea Boller, European Global Studies, Masterstudium, 4. Semester, Universität Basel

«ES GEHT UM VIEL MEHR ALS NUR UM EUROPA»

Lea Boller (25) absolvierte den Bachelor in Politics, Philosophy and Economics an der Universität Luzern. Der Entscheid, aus den vielen möglichen Masterstudien einen auszuwählen, fiel ihr zu Beginn nicht einfach. «Per Zufall» geriet schlussendlich der Master in European Global Studies in ihren Fokus und machte das Rennen.

«Einer der vielen Masterstudiengänge, die mich interessierten, war «Changing Societies» an der Universität Basel. Um mehr Klarheit zu bekommen, nutzte ich den Kontakt zu einem Studenten an der Universität Basel und

tauschte mich mit ihm aus. Dieser studierte jedoch European Global Studies. Ein Studiengang, der sich lustigerweise nicht auf meiner langen Liste befand. Aufgrund des Titels ging ich immer davon aus, dass es da «nur» um

Interview

Fabienne Omlin und Nadine Duss

Europa und die EU geht, was mir zu eng gefasst erschien. Im Gespräch mit diesem Studenten – wir telefonierten über eine Stunde – wurde mir jedoch klar, wie individuell dieses Studium gestaltbar ist und dass die Themen sehr weitreichend sind. Der Studiengang befasst sich mit Europa in seiner globalen Verflechtung, d.h. es geht auch um Menschenrechte, internationale Politik, wirtschaftliche Verflechtungen oder Umweltprobleme. Ich war sofort begeistert und mein Entscheid stand fest.

THEMATISCHE SCHWERPUNKTE

Im Rahmen des Studiums müssen zwei Vertiefungsmodule gewählt werden. Ich entschied mich für Friedens- und Konfliktforschung sowie Umwelt und Nachhaltigkeit. Ich finde diese Themen sehr spannend, da sie meiner Meinung nach eng zusammenhängen. Mir gefällt z.B. das Seminar «Learnings from Afghanistan: Implications for peacebuilding», da geht es um die komplexe Geschichte und die heutige Situation in Afghanistan. Oder das Seminar «Conflicts and Controversies in the Water-Energy-Food Nexus», indem wir uns mit dem Konfliktpotenzial und möglichen Lösungsansätzen der Verwendung von Wasser in unterschiedlichen Bereichen wie der Lebensmittelproduktion oder der nachhaltigen Energiegewinnung auseinandersetzen.

STUDIUM, NEBENJOB UND PRÜFUNGEN

Die Universität Basel ist nicht komplett auf den Digitalisierungs-Zug aufgesprungen, sodass die meisten Veranstaltungen ausschliesslich wieder in Präsenz bzw. vor Ort stattfinden. Ich denke hinsichtlich der Qualität, insbesondere von Seminaren, ist dies gut. Da ich von Bern nach Basel pendle, hat es aber auch seine Nachteile. Ich habe bereits alle Pflichtfächer besucht, sodass ich dieses Semester nur noch Wahlfächer aus meinen Schwerpunkten belegen kann. Ich entschied mich beispielsweise für das Seminar «Ending War: Mediation, Negotiation, and Intervention», das bereits erwähnte Seminar über Afghanistan und eine Vorlesung über Menschenrechte.

Ich freue mich daher sehr auf dieses Semester. Ich habe mich dieses Semester für 21 ECTS eingeschrieben, zusätzlich besuche ich noch einen Spanischkurs (den ich mir leider nicht anrechnen lassen kann) und arbeite 40 Prozent im Bereich Personalwesen. Das ist relativ viel. Es ist mir jedoch gelungen, die Leistungsnachweise auf das Semester zu verteilen, so bin ich zuversichtlich, dass alles gut aufgeht. Während der Prüfungsphasen musste ich jeweils mein Sozialleben sehr stark herunterschrauben. Das finde ich in Ordnung, zumal ich dies in den Semesterferien wieder ausgleichen kann. Da die Abgabetermine für Arbeiten und Prüfungen jeweils Ende Semester oder in den ersten Wochen nach Semesterende sind, bleibt im Sommer Zeit zum Geniessen.

STARKER AKTUALITÄTSBEZUG

Im Februar 2022 wurde in jeder Vorlesung, die ich besucht habe, Bezug zur Ukraine-Krise genommen. Ich schätze es sehr, dass in diesem Studium viel Wert auf aktuelle Themen gelegt wird. Im Vorlesungsverzeichnis gibt es jeweils auch ganze Veranstaltungen zu aktuellen Ereignissen, wie z.B. das Seminar «Gender, War and Violence in 20th and 21st Century Ukraine», Seminare und Vorlesungen zum Thema der Klimagerechtigkeit, Vorlesungen zur chinesischen Aussenpolitik oder natürlich auch zu den bilateralen Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz. Meine Zeit am Europainstitut hat mir vor allem aufgezeigt, wie komplex und zusammenhängend die Weltthemen zu betrachten sind. Aber auch, wie wir in vielen Bereichen stark von der Berichterstattung in den Medien beeinflusst sind. Die Angelegenheiten werden dort meist zu wenig differenziert betrachtet, sodass häufig ein falsches Bild vermittelt wird. Ich hatte also sehr viele Aha-Erlebnisse und auch Momente, in denen ich mein Weltbild zurechtrücken musste. Dies finde ich sehr bereichernd und wertvoll.

INTERNATIONALITÄT

Wie «international» das Studium ist, hängt auch ein bisschen von einem selbst ab. Auch diesbezüglich kann viel mitgestaltet werden. Viele meiner Mit-

studentinnen und Mitstudenten nutzen beispielsweise die Austauschsemester, um Auslandsfahrten zu sammeln. Zudem sind etwa die Hälfte der Vorlesungen und Seminare auf Englisch, wobei dies – je nach Fächerwahl – stark variieren kann. Die Veranstaltungen aus dem Bereich Wirtschaft und Recht sind beispielsweise mehrheitlich auf Deutsch. Es gibt zudem die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren und anrechnen zu lassen. Auch dieses kann z.B. im Ausland absolviert werden.

Ich schätze es sehr, dass am Europainstitut viele ausländische Professorinnen und Dozenten unterrichten. Es gibt z.B. eine südafrikanische Dozentin, die ein Seminar über «Eurocentrims» gibt. Unter Eurozentrismus versteht man die Betrachtung und Einschätzung inner- und aussereuropäischer Gesellschaften aus herkömmlicher europäischer Perspektive und gemäss den von Europäern entwickelten Werten und Normen. Das fand ich sehr spannend.

MASTERARBEIT UND BERUFS-AUSSICHTEN

Nach diesem Semester stehen noch ein Studiensemester mit 15 ECTS und die Masterarbeit bevor. Die Masterarbeit schreibe ich evtl. über den Zypernkonflikt. Aufgrund eines Praktikums nach dem Bachelorstudium, das ich beim Kanton absolviert habe, weiss ich, dass ich gerne als Projektmitarbeiterin oder politische Mitarbeiterin arbeiten würde. Am liebsten in einem kleinen Team mit flachen Hierarchien und persönlichem Gestaltungsspielraum im internationalen oder nachhaltigen Umfeld: z.B. in einem Verein, einer NGO, einem Dachverband oder auch in einem privaten Unternehmen. Eine Anstellung wie beim Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten oder bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, wie viele nach diesem Studium anvisieren, schwebt mir zurzeit nicht vor.

TIPPS FÜR DIE STUDIENZEIT

Nehmt euch genug Zeit für das Studium. Es gibt so viel Spannendes mitzunehmen und es ist sehr schade, wenn

die Vorlesungen oder Seminare nach Leistungsaufwand oder passendem Tag ausgesucht werden.

Im Nachhinein weiss ich nicht, ob ich mich wieder für einen interdisziplinären Bachelorstudiengang und auch Masterstudiengang entscheiden würde. Beide Studiengänge waren breit aufgebaut, so sitzt man oft in Vorlesungen mit Studierenden der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Geschichte oder Politologie.

Dies ist einerseits sehr spannend, andererseits auch herausfordernd. Ich fühlte mich beispielsweise in den Jus-Vorlesungen immer etwas verloren. Gleichzeitig ist es aber auch gerade die Breite, die fasziniert. Es ist sehr spannend, wenn man merkt, wie alles zusammenhängt. Bereuen tue ich meine Entscheidung also nicht.»



Livia Barmettler, Global Studies, Masterstudium, 2. Semester, Universität Luzern

«ICH HABE GELERNT, VIELSCHICHTIGER ZU DENKEN»

Livia Barmettler (23) verfügt über einen Bachelorabschluss der ZHAW in Kommunikation und arbeitet als Videojournalistin und Onlinereporterin. Ihr starker Wunsch, die tagesaktuellen Politthemen vertiefter betrachten zu können, hat sie u.a. dazu bewogen, das Masterstudium in «Global Studies» anzugehen.

Wie sind Sie darauf gekommen «Global Studies» zu studieren?

Das «Journalismus»-Handwerk habe ich mir während des Bachelorstudiums angeeignet. Das Studium war sehr praxisbezogen: Wir haben getex-

tet, fotografiert, gefilmt. Nebst diesen Grundfertigkeiten finde ich es aber gerade im Journalismus – wo man sich permanent in der Öffentlichkeit bewegt und die Zeit oft drängt – essenziell, schnell, vernetzt und reflektiert

Porträt
Fabienne Omlin

zu denken. Von meinem Masterstudium erhoffe ich mir, mich diesbezüglich weiterbilden zu können, in dem ich reflektiertes Denken und kritisches Hinterfragen verinnerliche und ich mich mit diversen Themen, die uns tagtäglich beschäftigen, vertieft auseinandersetze und sie aus ganz unterschiedlichen Perspektiven unter die Lupe nehme.

Für welche Schwerpunktfächer haben Sie sich entschieden?

Mein erstes Schwerpunktfach ist Politikwissenschaft, mein zweites Schwerpunktfach Geschichte. Ich bewege mich also auf zwei unterschiedlichen Feldern – der Sozialwissenschaft und der Geisteswissenschaft. Ein interessanter Mix, es sind teils relativ unterschiedliche Denkweisen, was aber gerade in der Kombination wiederum ein vernetztes Denken fördert. Im Rahmen meines multidisziplinären Masters kann ich aber auch Vorlesungen aus der Ethnologie, der Soziologie sowie der Rechtswissenschaft besuchen.

Haben Sie in Ihrem Studium auch einen thematischen Schwerpunkt gesetzt?

Mich interessiert vor allem die Schnittstelle der Politikwissenschaft, Geschichte und Gender Studies. Zurzeit besuche ich ein Blockseminar bei Marta Fraile, Dozentin aus Madrid. Das Seminar widerspiegelt für mich genau meine Interessen: Die Politik war historisch gesehen eine von Männern dominierte Sphäre. Wir schauen uns im Modul an, wie sich die Beteiligung der Frauen an der Politik in den letzten Jahrzehnten weltweit ausgeweitet hat, vom aktiven und passiven Wahlrecht bis hin zu Frauenbewegungen. Wir analysieren Frauen in politischen Machtpositionen im Vergleich zu männlichen Regierungsakteuren. Ich könnte mir gut vorstellen, für meine Masterarbeit ebenfalls an dieser interessanten Schnittstelle zu forschen.

Hat dieses Studium Ihre Sicht auf die Weltthemen verändert?

Zunehmend, ja. Ich schwimme nicht nur auf der Oberfläche, sondern tauche tiefer, hinterfrage mehr, denke irgend-

wie vielschichtiger. Und das bereits nach zwei Semestern.

Gibt es ein Studien-Highlight?

Das Kulturbier. Einmal im Monat veranstaltet der Studi-Verein «Kuso» für unsere Fakultät einen Abend im Kulturlokal Neubad, wo man sich zum Austausch beim Gratis-Bier trifft. Eine tolle Gelegenheit, mit Studierenden anderer Studiengänge in Kontakt zu kommen. Ein fröhliches, familiäres Beisammensein, wo es durchaus auch einmal zu hitzigen politischen Diskussionen kommen kann. Bei denen halte ich mich dann aber jeweils zurück – sachlich und unvoreingenommen – wie es sich für eine Journalistin gehört. Auch witzig sind die Poetry-Slam-Abende, ebenfalls von unserer Fakultät. Ich dichte gern.

Wie wird das nächste Semester bei Ihnen aussehen?

Ich mache pro Semester um die 25 Credits. Damit bin ich fast bei einem Vollzeitstudium. Ich habe Lektionen am Dienstag, Mittwohabend, am Donnerstag sowie ab und zu an den Wochenenden. Nebenbei arbeite ich vierzig Prozent auf der trimedialen Redaktion von Tele 1, Radio Pilatus und Pilatus Today. Dort arbeite ich als Videojournalistin und Onlinereporterin. Das Arbeitspensum passt gut so. Ausserdem mache ich Videocontent für unsere Fakultät auf Instagram – ein cooler, kleiner Nebenjob, der es mir ermöglicht, die Fakultät und die Gesichter dahinter nach und nach noch besser kennenzulernen. Einen Ausgleich gibt mir der Ausdauersport, ich gehe drei- bis viermal die Woche joggen und spiele ausserdem gern Klavier – am liebsten Giovanni Allevi.

Sie arbeiten bereits als TV- und Radiojournalistin. Inwieweit können Sie vom jetzigen Studium profitieren?

Mich interessiert vor allem der Politjournalismus. Hier hilft mir mein Studium ganz klar. Ich habe bereits jetzt ein besseres Grundverständnis der tagesaktuellen Politthemen, kann sie schneller ins grosse Ganze einordnen und gehe selbstbewusster an Inter-

views mit Akteuren und Akteurinnen aus diesem Feld.

Was planen Sie nach Abschluss des Masters?

Das dauert noch ein bisschen. Ich wurde mit einigen Auflagen zum Studium zugelassen, weil ich sowohl in Politikwissenschaft als auch in Geschichte an sich keinen Bachelorabschluss habe, sondern den Sprung von der Fachhochschule an die Universität wagte. Die Auflagen sind in meinen Augen essenziell und helfen mir, im Masterstudium mithalten zu können, verlängern aber natürlich mein Studium. Daher rechne ich noch mit etwa zwei Jahren (insgesamt sechs Semester), bis ich meinen Abschluss in der Tasche habe. Da ich aber in erster Linie aus Interesse und im Sinne einer Weiterbildung bzw. beruflichen Kompetenzerweiterung studiere, habe ich keinen Zeitdruck. Mein Langzeitziel ist es, ganz in den Politjournalismus einzutauchen.

Was möchten Sie angehenden Studierenden mit auf den Weg geben?

Ich glaube, das Allerwichtigste für ein erfolgreiches Studium ist Wissensdurst und die Leidenschaft, zu lernen. Ich sitze so oft in den Vorlesungen und fühle mich einfach nur unglaublich privilegiert, welche Ladung an Wissen innerhalb einer einzigen Lektion auf mich einprasselt. Gerade weil ich so gerne lerne, schliesse ich nicht aus, auch nach dem Master weitere Weiterbildungsangebote zu belegen.

Interview
Fabienne Omlin

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine Doktorarbeit (Dissertation) schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit

einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die Habilitation. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die CAS (*Certificate of Advanced Studies*) die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies* DAS (auch University Professional UP) werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für welche mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert

sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN IM BEREICH INTERNATIONALE STUDIEN

Das Weiterbildungsangebot im Bereich Internationale Studien ist sehr breit – ein paar Beispiele aus verschiedenen Bereichen:

Certified Global Negotiator (CAS)

Unterschiedliche Verhandlungskonzepte und -techniken werden vermittelt. Auch wird gelernt, unter Druck und in Extremsituationen den Überblick zu bewahren und Interessen bestmöglich durchzusetzen.

www.lam.unisg.ch

Peace & Conflict (DAS/MAS)

Gefördert wird das Verständnis, wie Friedensförderung gewaltsame Konflikte beruhigen, den Frieden fördern, vom Krieg betroffene Gesellschaften wiederaufbauen und das Wiederaufflammen von Gewalt verhindern kann.

www.swisspeace.ch

Development and Cooperation (CAS/MAS)

Vermittlung eines breiten Verständnisses für lokale und globale Entwicklungsherausforderungen sowie

der Fähigkeiten für die Arbeit in interdisziplinären und interkulturellen Teams.

www.nadel.ethz.ch

Foreign Affairs & Applied Diplomacy (CAS)

Viele Akteure wie Kantone, Regionen, Nichtregierungsorganisationen (NGO), multinationale Unternehmen oder auch Privatpersonen interagieren heute auf der internationalen Bühne. Vermittelt wird theoretisches und praktisches Wissen im Bereich der diplomatischen Tätigkeit.

www.zhaw.ch/de/weiterbildung

Humanitarian Action (DAS/MAS)

Erlernen der theoretischen und praktischen Fähigkeiten, um die Reaktion auf humanitäre Krisen zu optimieren. Der Kurs wird in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und Médecins Sans Frontières durchgeführt.

www.humanitarianstudies.ch/education

African Affairs (CAS)

Wissen und Kompetenzen in den Bereichen afrikanische Gesellschaft, Politik und Wirtschaft vertiefen. Für Berufspersonen, die in einem afrikanischen Kontext tätig sind.

www.zasb.unibas.ch

Environmental Governance & Policy-Making (DAS)

Verstehen der aktuellen und zukünftigen Umweltpolitik. Aufbau eines Netzwerks von Fachleuten für Umweltmanagement.

www.graduateinstitute.ch

BERUF

- 43 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
- 45 BERUFSPORTRÄTS



UNHCR



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung der Internationalen Studien sind die erworbenen Kompetenzen in vielen Bereichen einsetzbar und eröffnen ein breites Spektrum von beruflichen Perspektiven. Je nach Tätigkeitsbereich erfolgt der Berufseinstieg direkt, vielfach aber über zusätzliche Etappen.

Abgängerinnen und Abgänger der Internationalen Studien haben einiges zu bieten. Im Studium haben sie ein breites Übersichtswissen über verschiedene Disziplinen hinweg erworben, gelernt, weitsichtig zu denken und verschiedene Blickwinkel einzunehmen. Sie sind am Weltgeschehen und den Herausforderungen der heutigen Zeit interessiert und berücksichtigen bei ihren Einschätzungen u.a. gesellschaftliche, politische, kulturelle und wirtschaftliche Aspekte. Neben ihren breiten fachspezifischen Qualifikationen verfügen sie über ein weites Spektrum an übergeordneten Fähigkeiten, die für die Arbeitswelt bedeutsam sind, z.B.: kritische Analysefähigkeit, Weltoffenheit, Kommunikations- und Verhandlungsgeschick, Fremdsprachenkenntnisse sowie internationale bzw. kulturelle Kompetenzen.

Die Internationalen Studien sind nicht auf spezifische Berufsbilder zugeschnitten. Das vermittelte Wissen ist vielmehr das Rüstzeug für eine Karriere in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen. Das heisst, alle Unternehmen und Institutionen, die grenzüberschreitend tätig sind bzw. sich mit internationalen Themen beschäftigen, sind potenzielle Arbeitgeber für Absolventinnen und Absolventen – ob Industrie, öffentliche Verwaltung oder internationale Organisationen. Auch in Handelskammern, bei Medien und bei Non-Profit-Organisationen wie Parteien und Verbänden sind Studienabgängerinnen und Studienabgänger willkommen.

Viele erarbeiten sich während und nach dem Studium schrittweise ihren Weg in ein passendes Berufsfeld. Heute im Job erfolgreich tätige Berufsleute erzählen, wie sie ihren Berufseinstieg erlebt und gemeistert haben: Sie zeigen sowohl die Breite als auch die Herausforderungen des Arbeitsgebietes auf (siehe Berufsporträts ab Seite 45).

VIELFÄLTIGE LAUFBAHN-PERSPEKTIVEN

Auch hinsichtlich der thematischen und inhaltlichen Orientierung könnten die Laufbahnen wohl kaum vielfältiger sein. Diese reichen von der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, der Lösung von Konflikten, Entwicklungsarbeit und Nothilfe bis hin zu den Themen Energie und ökologische Nachhaltigkeit oder Nachrichtendienst. Sie sind so divers wie die Themen und Herausforderungen unserer Welt (siehe Kapitel Fachgebiet). Die flexible Ausbildung und der interdis-

ziplinäre Charakter der Abschlüsse ermöglicht es, den Arbeitsplatz zu wechseln und sich mit neuen Bereichen zu beschäftigen (wie z.B. das Interview auf S. 60 zeigt), während man in der eigenen Karriere voranschreitet.

INTERNATIONALE AKTEURE UND AKTEURINNEN

Die Berufsaussichten sind breit. Nachfolgend werden einige Tätigkeitsbereiche kurz erläutert, welche «typisch» sind, denn primär zielen die Studienprogramme darauf ab, internationale Akteure auszubilden. Im Vordergrund stehen meist koordinative, organisatorische und kommunikative Aufgaben.

Die nachfolgende Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist eher eine exemplarische Nennung. Je nach Ausrichtung des Studiums bieten sich einige Bereiche für die Absolventinnen und Absolventen eher an als andere.

APSIA

Die internationale Website APSIA bietet einen interessanten Einblick in die Tätigkeitsfelder von Absolventinnen und Absolventen von «International Affairs».
Mehr dazu: www.apsia.org

Internationale Zusammenarbeit (IZA)

Die IZA umfasst alle Aktivitäten von Akteuren, die Menschen in Not unterstützen sowie die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung fördern. Das Berufsfeld erstreckt sich über die Bereiche humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung. Die Aktivitäten dieser Bereiche wachsen immer näher zusammen, sodass die Abgrenzung zwischen ihnen häufig nicht mehr eindeutig ist. Absolventinnen und Absolventen der Internationalen Studien sind in diesem Berufszweig häufig als Beobachterinnen, Delegierte, Expertinnen, Programmverantwortliche usw. tätig. Stellensuchende, die zu einem Auslandseinsatz bereit sind, erhöhen ihre Chancen, denn rund zwei Drittel der ausgeschriebenen Stellen betreffen Tätigkeiten vor Ort. Der Grossteil der Einsätze erfolgt in der Region Afrika, dicht gefolgt von Einsätzen im asiatischen Raum. Gerade beim Einstieg sind Flexibilität und Offenheit daher besonders gefragt.

Viele versuchen, über ein Praktikum oder eine Einstiegsstelle in der IZA Fuss zu fassen und sich mit der Arbeit in der IZA vertraut zu machen.

Bei etwa zwei Dritteln der ausgeschriebenen Stellen liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit in einem oder mehreren Einsatzländern. Bei einem Drittel liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit am Schweizer Sitz der jeweiligen Organisation. Wobei sich die jungen Berufsleute vor allem zu Beginn der Karriere meist in Einsätze «vor Ort» begeben. Um sich in der Entwicklungsarbeit zu etablieren, sind sogenannte «Kontexterfahrungen» wichtig. Mit zunehmender Berufserfah-

CINFO

Das Schweizer Kompetenzzentrum der internationalen Zusammenarbeit bietet jungen Berufstätigen und Studierenden auf ihrer Website, auf Facebook, Twitter und an Veranstaltungen wie z.B. dem «Inspirationstag» umfassende Informationen zu diesem Berufsfeld. Ausserdem bietet Cinfo eine Online-Jobbörse und Zugang zu ausgewählten Nachwuchsprogrammen. Mehr dazu: www.cinfo.ch

rung in der IZA bzw. mit Erfahrung im Ausland erhöhen sich dann auch die Chancen, am Schweizer Sitz einer IZA-Organisation eine Anstellung zu finden. Siehe auch Berufsporträts auf Seite 49 und Seite 57.

Es gibt verschiedene Arten von Akteuren in der Internationalen Zusammenarbeit, z.B.: Multilaterale Entwicklungsbanken, Vereinte Nationen, Regierungsorganisationen, NGO, im Privatsektor/bei einer Stiftung, in Bildung und Forschung.

Karriere «Diplomatie»

Diplomatinnen und Diplomaten arbeiten für das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und vertreten die Schweiz in gut 100 Ländern. Sie fördern und wahren die aussenpolitischen Interessen der Schweiz, sowohl auf bilateraler als auch auf multilateraler Ebene. Sie betreuen etwa Länder- und Fachdossiers, definieren und vertreten Schweizer Positionen in internationalen Gremien oder organisieren und koordinieren Treffen von hochrangigen Regierungsvertreterinnen und Regierungsvertretern (siehe

Berufsporträt, Seite 46). Die Diplomatinnen und Diplomaten unterstehen der Versetzungsdisziplin. Das heisst, sie sind vertraglich verpflichtet, alle drei bis vier Jahre ihren Posten zu wechseln.

EDA

Detaillierte Informationen zur diplomatischen Laufbahn bzw. den Zulassungsbedingungen sowie dem mehrstufigen Aufnahmeverfahren («Concours») sind auf der Website des EDA zu finden: www.eda.admin.ch/karriere

Finanz und Wirtschaft

Als Beraterinnen und Berater unterstützen die Absolventinnen und Absolventen etwa multinationale Firmen, sich nachhaltig zu entwickeln (z.B. Sustainability Management) und sich über die gesetzlichen Vorgaben hinaus für Umwelt und Gesellschaft einzusetzen (z.B. Corporate Responsibility). Als Analystinnen und Analysten beobachten sie globale und regionale Märkte oder erarbeiten unternehmerische Planungs- und Entscheidungsgrundlagen (siehe Berufsporträts auf Seite 52 und Seite 60).



17. Menschenrechtsdialog Schweiz-China in Bern. Im Bild Christine Löw, stellvertretende Leiterin der EDA-Abteilung Frieden und Menschenrechte und Botschafter Daniel Freihofer.



Internationale Studien eröffnen die Möglichkeit, im Rahmen der Corporate Responsibility von Grosskonzernen einen Beitrag zu globalen Entwicklungszielen zu leisten.

Organisationskommunikation und Journalismus

Als Fachleute für Kommunikation und PR sorgen die Absolventinnen und Absolventen dafür, dass alle Anspruchsgruppen wissen, was in einer multikulturellen Organisation geschieht, und bringen Informationen nach aussen. Als Journalistinnen und Journalisten (siehe Berufsporträt S. 55) berichten sie über das Weltgeschehen, als Publizistinnen und Publizisten nehmen sie Stellung zu globalen Entwicklungen.

Forschung und Lehre

Als Forschende setzen sich die Absolventinnen und Absolventen wissenschaftlich mit internationalen Problemstellungen auseinander. Im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung etwa analysieren sie soziale und politische Konflikte und entwickeln Methoden, um sie zu bewältigen oder ihnen vorzubeugen. Als Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer vermitteln sie ihr Wissen an Studierende im Bereich Internationale Studien und in anderen Disziplinen.

ARBEITSMARKT UND BERUFSEINSTIEG

Es stehen nach dem Studium also viele sinnstiftende und spannende Arbeitstätigkeiten offen. Beim Berufseinstieg kann der generalistische Abschluss aber auch herausfordern. Viele Tätigkeiten stehen gleichzeitig auch Personen mit anderen Studienabschlüssen offen. Teilweise ist die Konkurrenz riesig, da international rekrutiert wird,

wie dies beispielsweise grosse multilaterale Organisationen, etwa Uno-Organisationen und Entwicklungsbanken (International Financial Institutions), tun. Daher empfinden viele den Einstieg nach dem Studium als herausfordernd.

Wo man später «landet» ist nicht selten ein Ergebnis von vielen kleinen, zusammenhängenden Schritten. Während einige Studienabgängerinnen und Studienabgänger eine Festanstellung finden, steigen viele über ein Berufspraktikum oder ein Traineeprogramm ein. Einige Arbeitgeber bereiten junge Berufsleute intern auf ihre zukünftigen Aufgaben vor. So bieten die Bundesverwaltung und einige internationale Organisationen Nachwuchsprogramme an, manche auch Nachwuchsstellen. Diese speziellen Programme und Stellen richten sich in der Regel an Masterabsolventinnen und -absolventen, die erste Berufserfahrung mitbringen. Es kann einige Jahre dauern, bis der Erfahrungsschatz gross genug ist, um gute Chancen zu haben, sich bei Bewerbungen beispielsweise in der IZA oder für andere Wunschstellungen zu behaupten.

Es ist sicherlich ratsam, sich schon während des Studiums mit den beruflichen Perspektiven zu beschäftigen. Auch bemüht zu sein, sein Dossier mit interessanten Auslandsaufenthalten, spannenden Praktika, themenverwandten Nebenjobs oder auch gemeinnützigen Aktivitäten aufzuwerten, um sich seine beruflichen Ziele schrittweise zu erarbeiten.

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Absolventinnen und Absolventen in Internationalen Studien, wie sie zu ihrem Beruf gefunden haben, wie sich ihr Arbeitsalltag gestaltet und was sie für die Zukunft planen.

ALEXANDER SCHÄRER

Leiter der Abteilung Diplomatische Angelegenheiten,
Schweizer Botschaft Usbekistan

LODOVICO PAGANINI

Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Abteilung Stakeholder Engagement,
Stab und Internationales,
Swissmedic

FRANKA BOSMAN

Sustainability Manager,
AXA Schweiz

TAMARA MUNCANOVIC

Journalistin,
Radio Télévision Suisse

BENEDIKT KÄLIN

Programmverantwortlicher
Bangladesch,
Schweizerisches Rotes Kreuz

MAJA RÜEGG

Senior Project Manager
Sustainability,
Valora



Alexander Schärer, MA in International Affairs and Governance, Leiter der Abteilung Diplomatische Angelegenheiten, Schweizer Botschaft Usbekistan

DIE ANTENNEN DER SCHWEIZ IM AUSLAND

Alexander Schärer (35) hat International Affairs and Governance in St. Gallen studiert. Durch seine Praktika in Shanghai und in Bern kannte er das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) bereits und wusste, dass ihm die diplomatische Laufbahn gefallen würde. Den «Concours» konnte er erfolgreich absolvieren und ist nun als Leiter der Abteilung

Diplomatische Angelegenheiten auf der Botschaft in Usbekistan für ein breites Portfolio der schweizerischen Interessenvertretung zuständig.

Sie sind in der Diplomatie tätig. Wie würden Sie dieses Berufsfeld grob charakterisieren?

Verallgemeinernd gesagt sind Diplomatinen und Diplomaten die Antennen der Schweiz im Ausland, welche senden und empfangen. Auf der einen Seite setzen wir uns vertieft mit dem jeweiligen Gastland auseinander und analysieren den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext. Wir berichten über entsprechende Veränderungen und über daraus resultierende Chancen und Risiken für die Schweiz. Diese Einschätzungen von den Aussenposten (nach Bern) sind eine wichtige Grundlage für die aussenpolitische Ausrichtung der Schweiz.

Dann wiederum setzt die Schweiz ihr diplomatisches Netzwerk ein, um diese Aussenpolitik in die Praxis umzusetzen: Diplomatinen und Diplomaten vertreten die Interessen der Schweiz gegenüber dem Gastland und seiner Regierung. Der Aufbau eines Netzwerkes mit engen und einflussreichen Kontakten ist daher eine zentrale Aufgabe. Für die Interessenswahrung sind auch Tätigkeiten im Bereich der Kultur und Kommunikation elementar: Es geht darum, das Allgemeinbild der Schweiz zu pflegen und zu formen. Denn ein positives Allgemeinbild schafft Goodwill für unsere Anliegen.

Gegen welche Klischees kämpfen Sie an?

Interessanterweise werde ich sehr häufig auf die diplomatische Immunität angesprochen – offenbar fasziniert die Vorstellung, verkehrsbussenfrei durchs Leben fahren zu können. Obwohl in Theorie gültig, kann ich versichern, dass dies in der Praxis zumindest für Schweizer Diplomatinen und Diplomaten nicht der Fall ist. Grundsätzlich scheint mir, dass in der Bevölkerung wenig Wissen zur diplomatischen Arbeit besteht. So erlebe ich auch häufig, dass

die Arbeiten einer Botschaft mit denjenigen eines Konsulates gleichgestellt werden. Der Unterschied ist: Das Konsulat kümmert sich um Dienstleistungen gegenüber einzelnen Bürgern (z.B. Visaanträge, offizielle Bescheinigungen), währenddem die Diplomatie (Botschaft) für die offiziellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zuständig ist.

Wie typisch erscheint Ihnen dieses Berufsfeld für Absolventinnen und Absolventen von Internationalen Studien?

In Bezug auf die Diplomatie gibt es kein «typisches» Studium; der diverse fachliche Hintergrund des diplomatischen Dienstes der Schweiz, mit Abgängern aus Rechts-, Sprach-, Wirtschafts-, Naturwissenschaften und weiteren, ist eine Bereicherung, die vom EDA aktiv gefördert wird.

Voraussetzung ist ein Masterabschluss, wichtig sind ein grundsätzliches Interesse an der internationalen Politik, die Neugierde am kulturübergreifenden Austausch, die Bereitschaft, etwa alle vier Jahre Zelte abzubauen und andernorts wieder aufzustellen sowie der Wille, sich für die Interessen der Schweiz zu engagieren. Der diplomatische Dienst lebt davon, dass unterschiedliche Kompetenzen repräsentiert sind. Wichtige Stichwörter sind für mich persönlich: Freude an der Analyse, am strategischen Denken – und viel Empathie und Neugierde.

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer aktuellen Tätigkeit?

Als Leiter der Abteilung Diplomatische Angelegenheiten bin ich für ein breites Portfolio der schweizerischen Interessensvertretung zuständig. Darunter fallen etwa die Pflege der Beziehungen zur usbekischen Regierung; die Unterstützung von Schweizer Wirtschaftsinteressen und Schweizer Firmen; die aktive Begleitung des Rückführprozesses von illegal erworbenen Geldern, welche in der Schweiz gelagert wurden und eigentlich der Bevölkerung Usbekistans zustehen (Stichwort: Restitution); die schweizerische Unterstützung für die Verbes-

serung von Menschenrechten in Usbekistan sowie die Vermittlung von Schweizer Kultur und des Bildes der Schweiz als innovatives, offenes und kreatives Land. Als Mitglied der Botschaftsleitung befasse ich mich sodann mit allgemeinen Management- und Führungsfragen.

Wie gestaltet sich Ihr Arbeitsalltag konkret?

Sehr vielfältig. Er könnte etwa so aussehen: Morgens treffe ich mich mit Kollegen der usbekischen Regierung sowie Vertretern der UNO, um uns über Fragestellungen und Positionen im Rahmen der Restitution auszutauschen. Zurück im Büro lese ich die Pressezusammenfassungen und bespreche Entwicklungen mit unserem lokalen Personal, um dessen Einschätzung zu bekommen. Darauf basierend bereite ich Berichte und Empfehlungen für die Zentrale in Bern vor.

Am Mittag treffe ich mich mit einer Vertreterin der Zivilgesellschaft, um über aktuelle Menschenrechtsthemen zu diskutieren. Darauf aufbauend lassen sich eventuell gemeinsame Projekte entwickeln. Am Nachmittag begleite ich den Botschafter an ein Treffen mit dem Aussenministerium und danach an eine Veranstaltung einer Schweizer Firma, um die Eröffnungsrede seitens der Botschaft zu halten. Abends vertrete ich die Schweiz an einem Kulturevent, beispielsweise an einer Vorführung eines Schweizer Filmes oder einem Empfang einer anderen Botschaft, bevor es dann nach Hause geht.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit und was stört Sie?

Ich mag die Vielfältigkeit dieses Berufes, dies in vielerlei Hinsicht. Ungefähr alle vier Jahre werden Sie an einen neuen Ort versetzt. Sie lernen ein neues Land und dessen Kultur kennen. Zudem arbeiten Sie mit einer Vielfalt an Themen, die von Politik, über Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Kommunikation und viele weitere reicht. Je nachdem, was gerade ansteht, müssen Sie sich in neue Themen einarbeiten und sind mit

neuen Herausforderungen konfrontiert, die es zu lösen gilt. Jede neue Stelle ist praktisch ein Neuanfang: Die Aufgaben, die Sie in Brüssel beschäftigen, sehen ganz anders aus als diejenigen in Yangon bzw. Myanmar. Das ständige Aufstellen und Abbrechen der Zelte kann aber auch ermüdend sein – insbesondere für Partner und Kinder. Oftmals sind Arbeitsmöglichkeiten für die Partner nur limitiert. Und sie verzichten bewusst auf eine eigene Karriere. In der heutigen Zeit ist solch ein Opfer alles andere als selbstverständlich. Hinzu kommt, dass auf Auslandsposten eine Trennung zwischen Beruflichem und Privatem sehr schwierig ist. Egal, auf welchem Event Sie sich befinden: Sie sind und bleiben offizieller Repräsentant der Schweiz und werden daran gemessen. Ein «Abschalten» gibt es eigentlich nicht.

Blicken wir etwas zurück:

Wie ist Ihnen der Einstieg in die Diplomatie gelungen?

Durch meine Praktika in Schanghai und in Bern kannte ich das EDA bereits von Innen. Meine Stationen beim Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) und beim Weltwirtschaftsforum (WEF) haben mir aber auch aufgezeigt, dass es noch diverse andere berufliche Tätigkeiten gibt, welche es ermöglichen, in einem internationalen und kulturell vielfältigen Umfeld tätig zu sein. Ich konnte mich also

tungen habe ich primär als persönliche Gelegenheit gesehen, mir Zeit zu nehmen und mich in Themen einzulesen, die mich ohnehin interessierten. Vor den Prüfungen habe ich jeweils zwei Wochen Ferien genommen, um mich relativ fokussiert vorzubereiten. Ansonsten habe ich wie gewohnt versucht, etwa durch Zeitungslektüre möglichst nah am politischen Tagesgeschehen zu bleiben.

Wie gelang Ihnen der Berufseinstieg?

In meinem Berufseinstieg habe ich mich weniger von langfristiger Planung leiten lassen, sondern davon, was mich gerade interessierte. Schliesslich ergab das einen ziemlich sprunghaften Lebenslauf, zwischen UNO, EDA, Start-up-Arbeit, Forschungsassistentin, Kameraverkäuferin und dem WEF. Ich möchte keine einzige dieser Erfahrungen missen. Deshalb meine Empfehlung an Studierende: Machen Sie das, was Ihnen Freude bereitet, und sammeln Sie auch Erfahrungen «out of the box».

Welche Pläne haben Sie für Ihre berufliche Zukunft?

Normalerweise dauert eine Rotation vier Jahre. Es ist also vorgesehen, dass wir bis 2026 in Taschkent blei-

ben. Bis anhin gefällt es uns sehr gut. Es ist für uns auch das erste Mal in Zentralasien, was bedeutet, dass wir noch vieles zu entdecken haben! Etwa ein Jahr vor der geplanten Versetzung werden wir sehen, welche Posten ausgeschrieben sind und welche davon uns speziell zusagen würden. Ich gehe aber grundsätzlich davon aus, dass wir dann noch vier weitere Jahre im Ausland verbringen werden, bevor es dann für eine Rotation nach Bern geht.

Mein Tipp: Eine Karriere in der Diplomatie ist nicht so einfach planbar. Es ist deshalb wichtig, gute Alternativen zu haben. Wenn vieles dafür spricht, probieren Sie es einfach: Unabhängig vom Resultat ist der Concours eine tolle Erfahrung.

Interview

Fabienne Omlin

«Mein Tipp: Eine Karriere in der Diplomatie ist nicht so einfach planbar. Es ist deshalb wichtig, gute Alternativen zu haben. Wenn vieles dafür spricht, probieren Sie es einfach.»

ohne zu grossen Erfolgsdruck an den Concours machen. Im Nachhinein scheint mir diese Herangehensweise ganz gesund, denn in einem kompetitiven Auswahlverfahren wie dem Concours braucht es auch ein Quäntchen Glück. Die Prüfungsvorberei-



Parlament und Verwaltungsgebäude in Taschkent, wo sich auch der Sitz der Schweizer Botschaft befindet.



Lodovico Paganini, MA Public Management and Policy, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abteilung Stakeholder Engagement, Stab und Internationales, Swissmedic

NETZWERKEN FÜR DIE HILFE ZUR SELBSTHILFE

Nach dem Bachelorstudium in International Affairs an der Universität St. Gallen und einem Praktikum in der Schweizer Botschaft in Ghana entschied sich Lodovico Paganini (32) für das Masterstudium in Public Management and Policy an der Universität Bern. Jetzt arbeitet er beim Schweizerischen Heilmittelinstitut Swissmedic im Bereich Stakeholder Engagement, Stab und Internationales.

Hier ist er zuständig für die Koordination vielfältiger Aufgaben im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

«In meinem Tätigkeitsfeld geht es meines Erachtens darum, Know-how und Erfahrung mit Ländern und Institutionen zu teilen, die sich in einem wirtschaftlich schwierigen Kontext befinden, und zu versuchen, ihre Leistung und ihren Service zum Wohl der Bevölkerung zu verbessern. Es handelt sich dabei um einen kooperativen Prozess, in dem beide Seiten voneinander lernen und gemeinsam zum Gemeinwohl beitragen.

Für Swissmedic heisst das konkret, Ländern mit beschränkten Ressourcen beim Capacity Building – der Hilfe zur Selbsthilfe – und beim Aufbau wirksamer Regulierungssysteme für Arzneimittel zu unterstützen. Das Ziel ist, den Zugang zu hochwertigen und lebensrettenden Arzneimitteln in den betroffenen Regionen zu optimieren und zu beschleunigen. Swissmedic fördert die Entwicklung, Umsetzung und Aufrechterhaltung technischer Richtlinien, organisiert praxisorientierte Trainings und leistet einen Beitrag zum Aufbau von Kapazitäten.

ORGANISIEREN, KOORDINIEREN UND NETZWERKEN

Zentraler Aspekt meiner Arbeit ist die strategische Gestaltung und operative Koordination der Aktivitäten im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Diese werden in enger Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung sowie den Kooperationspartnern vor Ort organisiert und durchgeführt. Dazu gehören beispielsweise folgende Aufgaben:

- Organisation von Veranstaltungen, Trainings und Konferenzen zusammen mit der WHO
- Beantwortung von Anfragen interner und externer Stakeholder in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit
- Ausarbeitung neuer Projektanträge

- Vertretung von Swissmedic in relevanten Arbeitsgruppen
- Auslandsreisen vor allem im subsaharischen Afrika: Teilnahme an Konferenzen, Kontaktpflege und Koordination der technischen Unterstützung
- Kontaktpflege und Austausch mit Kontaktpersonen bei den Partnerorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit

Zurzeit beschäftigt mich gerade wieder die Organisation der «Regulatory Trainings» für Experten ausländischer Behörden. Die erste Veranstaltung wurde im November 2018 als Pilotprojekt erfolgreich durchgeführt. Swissmedic organisiert nun

«Das Praktikum nach dem Bachelor in der Botschaft in Accra, Ghana, war für mich sehr hilfreich, um erste Erfahrungen zu sammeln und Kompetenzen aufzubauen, die bei der Stellensuche und Bewerbung wichtig sind.»

dieses Training, zusammen mit der WHO, zweimal jährlich. Das Training findet bei Swissmedic statt und ist in drei thematische Module aufgeteilt: Marktüberwachung, Marktzulassung und Quality Management System. Ausgewählte Swissmedic-Experten referieren zu ihren Kompetenzbereichen und begleiten die Teilnehmenden mit praxisrelevanten Beispielen und Übungen. Zu meinen Aufgaben gehört es zum Beispiel, die Agenda in Absprache mit den verschiedenen Experten zu gestalten, den Tagesablauf zu koordinieren, den Überblick über die organisatorischen Aspekte wie Hotelbuchungen, Catering, Raumreservation zu bewahren sowie die ausländischen Gäste vor Ort zu betreuen.

Ausserdem bin ich derzeit mit den Vorbereitungsarbeiten für die Etablierung einer partnerübergreifenden Koordinierungsgruppe beschäftigt. Im Rahmen einer Konferenz zur Harmonisierung der Arzneimittelregulierung, die im Dezember 2022 in

Ghana stattfand, wurde Swissmedic zum Vorsitz einer Gruppe von Partnern gewählt, die auf dem afrikanischen Kontinent technische Unterstützung in diesem Bereich anbietet. Als Vertreter von Swissmedic geht es nun darum, die Aufgaben und Zuständigkeiten der Gruppe zu definieren, die Kriterien für die Mitgliedschaft zu klären und sich generell mit den Partnern abzustimmen, damit die Gruppe ihre Arbeit aufnehmen kann.

VIELFÄLTIGE ARBEITSTAGE MIT HIGHLIGHTS UND HERAUSFORDERUNGEN

Meine Arbeitstage sind abwechslungsreich und dauern etwa von 8.00 bis 16.30 Uhr. Ich kann mir die Arbeitszeiten flexibel einteilen und nach Bedarf von zu Hause aus arbeiten. Was mir besonders an meiner Arbeit gefällt, ist die Vielfältigkeit der Projekte und Aktivitäten, der Kontakt zu Personen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, der Aufbau von internationalen Netzwerken sowie die sinnstiftenden Aktivitäten im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit.

Eine wertvolle Erfahrung war für mich die Möglichkeit, «on the job» zu lernen und meine ehemalige Vorgesetzte zu unterstützen. Von ihrer grossen Erfahrung im internationalen Umfeld habe ich viel profitiert und dabei einiges über die Kontaktpflege mit Stakeholdern gelernt. Dieser Einblick hat mir zudem verdeutlicht, wie wichtig es ist, den Kontext, in dem ein Beitrag geleistet werden soll, persönlich zu erleben. Dazu gehört auch, die Menschen kennenzulernen, mit denen zusammengearbeitet wird.

Ich konnte weiter viele neue Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, als ich nach und nach mehr Verantwortung und Handlungsspielraum erhielt. Bei Swissmedic etabliert sich zunehmend eine Kultur, die die Mitarbeitenden ermutigt, Verantwortung zu übernehmen, kalkulierte Risiken einzugehen, aus ihrer Komfortzone herauszutreten und aus ihren Fehlern zu lernen. Auf diese Weise konnte ich mit meinen eigenen Händen experimentieren und von einer steilen, aber umso lohnenderen Lernkurve profitieren.

Schwierig finde ich ab und zu, an Finanzierungsvereinbarungen gebunden zu sein, wodurch die Möglichkeiten teilweise eingeschränkt sind. Oft ist es auch kompliziert, die verschiedenen Akteure, die an mehreren Aktivitäten beteiligt sind, zu koordinieren. Zudem ist es nicht immer einfach, bei der Vielfalt an verschiedenen Projekten und Initiativen den Überblick zu behalten.

EINSTIEG VIA PRAKTIKUM

Der Einstieg in die Arbeitswelt war herausfordernd, auch wegen des breiten Spektrums an Möglichkeiten, das sich durch ein multidisziplinäres Studium ergibt. Es war ein langwieriger Prozess, sodass der Übergang vom Studien- und Hochschulalltag in die Arbeitswelt keineswegs fließend oder offensichtlich war. Der Wettbewerb ist gross und die Stellenausschreibungen fallen nicht vom Himmel. Dafür konnte ich verschiedene Optionen in Betracht ziehen, gerade auch dank der vielen möglichen Wege und Karrieren, die das interdisziplinäre Studium offenlässt.

Das Praktikum nach dem Bachelor in der Botschaft in Accra, Ghana, war für mich sehr hilfreich, um erste Erfahrungen zu sammeln und Kompetenzen aufzubauen, die bei der Stellensuche und Bewerbung wichtig sind. Es war eine sehr nützliche und bereichernde Zeit, die mir geholfen hat, zu erfahren, was eine diplomatische Karriere und ein Leben in einem anderen Land bedeutet. Das Praktikum half mir, mich für das Masterstudium zu entscheiden und zu verstehen, dass ich damals noch nicht bereit war, mich einer entsprechenden Karriere zu stellen.

Wichtig ist auch, sich auf die Stellensuche rechtzeitig, d.h. vor Abschluss des Studiums, vorzubereiten. Ich habe mich beispielsweise frühzeitig für Newsletter und Stellenabos angemeldet, Jobmessen besucht und meine Bewerbungsunterlagen aktualisiert. Die jetzige Anstellung bei Swissmedic erhielt ich über ein vorgängiges Praktikum.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Während meines Bachelorstudiums war ich überzeugt, dass mich diese Studienrichtung fast automatisch in

eine Karriere beim EDA führen wird und ich irgendwann den diplomatischen Concours absolvieren möchte. Diese Option habe ich nun definitiv ausgeschlossen und betrachte heute meine Karriere und Ausbildungsmöglichkeiten viel flexibler. Ich überlege mir auch andere Optionen, wie z.B. den Concours bei der DEZA, eine Karriere bei der UNO oder einer NGO, die Tätigkeit im hiesigen öffentlichen Sektor oder aber einen Perspektiven- und Erfahrungswechsel in der Privatwirtschaft. Ich halte mir gerne viele Optionen offen.

Mittelfristig möchte ich aber weiterhin im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig bleiben und meine Kompetenzen dort ausbauen, insbesondere an der Schnittstelle der öffentlichen Gesundheit. In diesem Sinne habe ich bereits einen CAS-Weiterbildungskurs zum Thema Gesundheitsförderung und Prävention absolviert. Darüber hinaus beabsichtige ich, ein weiteres CAS zum Thema internationale Zusammenarbeit und globale Gesundheit zu besuchen.

FLEXIBILITÄT BEWAHREN

Tipp an zukünftige Studierende: Es kann durchaus nützlich sein, Pläne zu haben und sich selbst Ziele zu setzen,

obwohl uns das Leben nur selten einen direkten Weg ohne Unterbrechungen oder Überraschungen bietet. Die Fähigkeit, das eigene Handeln an veränderte Bedingungen und neue Situationen anzupassen und sich kontinuierlich weiterzuentwickeln ist heute für jede Laufbahn entscheidend. Dies versuche ich selber umzusetzen.»

Porträt

Fabienne Omlin



Im Juni 2019 nahmen in Bern Vertreterinnen und Vertreter der Zulassungsbehörden aus Äthiopien, der Demokratischen Republik Kongo, Eritrea, Kenia, Malaysia, Südsudan, Tansania und der Türkei an einem Swissmedic-Training teil.



Franka Bosman, MA in International Affairs, Sustainability Manager, AXA Schweiz

EIN INSPIRIERENDES ARBEITSUMFELD

Während des Masterstudiums in International Affairs war «Globale Umweltpolitik» das Lieblingsfach von Franka Bosman (34). Mittlerweile arbeitet sie im Bereich Klimaschutz: Als Sustainability Manager bei der AXA Schweiz ist sie u.a. verantwortlich für die Verringerung der betrieblichen CO₂-Emissionen, berät zum Thema

Nachhaltigkeit und leistet wichtige Vernetzungsarbeit.

Versicherungsgesellschaft und Klimaschutz: Wo liegen die Einflussmöglichkeiten?

Als Versicherer sind wir von Klimaereignissen und anderen globalen Risiken direkt betroffen, daher beschäftigen wir uns schon sehr lange und intensiv mit diesen Themen. Die AXA treibt das Thema daher bereits seit Jahren stark voran und verfügt über eine umfassende Klimastrategie. Klima-Aspekte fliessen vermehrt in die Produktentwicklung ein, wie z.B. bei der Elektroauto-Versicherung oder einem Vorsorgeprodukt mit dezidiertem Nachhaltigkeitsfonds, dessen Fokus auf Aktien von Unternehmen mit einem Netto-Null-Ziel liegt. Aber auch bei den Dienstleistungen entstehen laufend neue Angebote, wie z.B. ein kostenloser CO₂-Rechner für KMU. Auch investiert die AXA ihre anvertrauten Gelder im Einklang mit dem Pariser Abkommen. So hat sie beispielsweise als erster grosser Versicherer den Kohleausstieg bereits im Jahr 2015 angekündigt. Sie reduziert auch die CO₂-Emissionen aus ihrem Betrieb kontinuierlich, z.B. durch die Installation von Photovoltaik-Anlagen auf Büroächern und der Förderung von Elektromobilität. Die AXA pflegt zudem diverse Partnerschaften im Nachhaltigkeitsbereich, wie zum Beispiel mit der nicht gewinnorientierten Organisation GreenBuzz Zürich.

Wofür sind Sie konkret bei der AXA verantwortlich?

Ich bin verantwortlich für das Management der betrieblichen CO₂-Emissionen der AXA Schweiz: Ich verantworte die CO₂-Bilanzierung, die Zielsetzung sowie die Umsetzung von Projekten, um die CO₂-Reduktionsziele zu ermöglichen. Bis 2025 wollen wir Netto-Null-Emissionen für unseren Betrieb erreichen. Neben der Entwicklung von Reduktionsmassnahmen schaue ich auch, mit welchen CO₂-Entnahmeprojekten wir die verbleibenden Emissionen wieder aus der Atmosphäre entfernen und langfristig speichern können. Auch unterstütze ich die

Fachbereiche bei Fragen rund um Nachhaltigkeit und berate zum Beispiel unser Team im Einkauf bezüglich umweltfreundlicher Materialien für Werbegeschenke oder suche mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Branding-Team nach der passenden Beschreibung für ein nachhaltiges Produkt. Zudem vertrete ich die AXA an externen Anlässen und bei Nachhaltigkeitsgremien, wie zum Beispiel als Beirätin der Klimastiftung Schweiz.

Welche Projekte beschäftigen Sie gerade?

Für die CO₂-Bilanz der AXA Schweiz berücksichtigen wir auch die Emissionen der 340 Geschäftsstellen. Diese Geschäftsstellen sind selbstständige Unternehmen und daher nicht in unseren Systemen abgebildet, weshalb

«Ich bin verantwortlich für das Management der betrieblichen CO₂-Emissionen der AXA Schweiz: Ich verantworte die CO₂-Bilanzierung, die Zielsetzung sowie die Umsetzung von Projekten.»

wir aktuell mit Schätzungen für deren CO₂-Ausstoss arbeiten. Ich möchte hier die Datenqualität verbessern und die weitere Umsetzung von CO₂-Reduktionsmassnahmen anstreben. Denn gerade auch diese Mitarbeitenden können einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten, zum Beispiel indem sie mit einem Elektroauto zu ihren Kundinnen und Kunden fahren. Ein weiteres Projekt, an dem ich zurzeit arbeite, ist die Suche nach CO₂-Entnahmeprojekten in der Schweiz und im Ausland, die wir längerfristig fördern können.

Gibt es einen typischen Tag, eine typische Woche?

Unser Team startet jeden Tag mit einem 15-minütigen «Daily», bei dem wir mit unseren Kolleginnen und Kollegen teilen, woran wir arbeiten und schauen, wie wir einander unterstützen können. Typisch für meine Arbeit ist die

laufende Abstimmung mit anderen: Mit unterschiedlichen Fachabteilungen bezüglich der Umsetzung von CO₂-Reduktionsmassnahmen, mit dem Kommunikationsteam bezüglich der Mitarbeiterinformationen – wie zum Beispiel zu den Ergebnissen unserer internen Mobilitätsumfrage zum Pendlerverhalten unserer Mitarbeitenden – oder mit meinen Teamkolleginnen und -kollegen bezüglich der Priorisierung unserer Projekte und hinsichtlich Stakeholdermanagement.

Mit wem arbeiten Sie zusammen?

Neben internen Partnern arbeite ich auch mit den Nachhaltigkeitsverantwortlichen der AXA-Gruppe und von anderen AXA-Ländereinheiten zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen. Dies gibt mir die Möglichkeit, neue Ideen zu erfahren und auch einmal wieder Englisch zu sprechen. Zudem tausche ich mich mit meinen Pendants bei anderen Finanzdienstleistern aus, zum Beispiel in Bezug auf ihre Netto-Null-Strategie.

Welche Arbeitsaspekte bereiten Ihnen am meisten Freude? Wo liegen die Herausforderungen?

Meine Kolleginnen und Kollegen interessieren sich sehr für den Klimaschutz und möchten etwas beitragen – das motiviert mich enorm. Auch macht es mich stolz, dass die AXA sich als Vorreiterin im Thema Klimaschutz positioniert, indem sie sich klare Ziele setzt und handelt. Deshalb ist mein Arbeitsumfeld sehr inspirierend und es ermöglicht mir, Impulse zu geben. Aussagen über CO₂ werden schnell technisch und ich finde es eine spannende und wichtige Aufgabe, verständlich und motivierend über Klimaschutz und CO₂-Massnahmen zu reden und zu schreiben. Das gelingt noch nicht immer gleich gut, aber immer besser, und ich finde dies eine grossartige Herausforderung.

Können Sie etwas zu den Stationen Ihres Werdeganges sagen?

Ich wollte Diplomatin werden oder für die UNO arbeiten und hätte früher nicht gedacht, dass ich einmal in der

Finanzbranche arbeiten würde – und dass es mir so gut gefallen würde!

Nach meinem Masterstudium habe ich bei der UBS als Graduate Trainee angefangen und dank diesem Programm hatte ich direkt ein Netzwerk von anderen jungen Leuten im ganzen Unternehmen. Auch hatte ich die Möglichkeit, in unterschiedlichen Bereichen zu arbeiten und mich intern weiterzuentwickeln.

Man hat mir viel Vertrauen entgegengebracht. Ich konnte z.B. selbstständig Workshops organisieren und leiten. Und genau, weil ich ausserhalb meiner Komfortzone war und nicht alles perfekt gemacht habe, konnte ich viel lernen. Meine Leidenschaft für Nachhaltigkeit hat mich dann dazu bewogen, zu South Pole zu wechseln, und obwohl ich keine Erfahrung in der Kundenbetreuung hatte, bekam ich auch hier viel Freiraum, um selbst Beziehungen aufzubauen.

Bei der AXA sind Nachhaltigkeit und insbesondere Klimaschutz strategisch wichtig und ich schätze die Möglichkeit, mit Abteilungen aus dem gesamten Unternehmen zusammenzuarbeiten und zu sehen, wie sich das Thema weiterentwickelt. Während meines Werdegangs habe ich den Kontakt zu früheren Chefinnen und Chefs jeweils beibehalten und mich auch für Freiwilligenarbeit und Netzwerke engagiert und im Unternehmen vernetzt. Das Pflegen von Kontakten ist mir wichtig und hat mir auch schon einen Stellenwechsel ermöglicht.

Mit welchen Veränderungen in Ihrem Arbeitsfeld rechnen Sie in den nächsten Jahren?

Die Definition dessen, was nachhaltig ist und wie man Produkte und Dienstleistungen bezeichnen soll, wird geschärft und immer stärker reguliert. Auch erwarte ich, dass das Nicht-Handeln für den Klimaschutz immer mehr ein Risiko wird – zum Beispiel, weil es eine CO₂-Bepreisung gibt oder weil mehr Transparenz bezüglich Klimaschutz verlangt wird. Ich würde es begrüßen, wenn Firmen sich vermehrt zusammenschliessen würden, um Druck auf Unternehmen auszuüben, die keine CO₂-Daten liefern oder

glaubwürdige CO₂-Reduktionen planen. Bestenfalls würde man diesen Unternehmen auch Unterstützung anbieten, um ihnen bei der Transition zu helfen.

Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Studium und Beruf im Rückblick?

«Globale Umweltpolitik» war mein Lieblingsfach während meines Masterstudiums in International Affairs am Graduate Institute Geneva (IHEID). In diesem Kurs haben wir über Mechanismen diskutiert, die jetzt quasi im Pariser Abkommen kulminiert sind. Der Fokus lag damals stark auf der Rolle von Staaten und internationalen Organisationen und in meiner aktuellen Position beschäftige ich mich mit der Frage, welche Rolle die Privatwirtschaft beim Erreichen des Pariser Klima-Ziels spielen kann und sollte.

Dank meinem Studium begreife ich, wie Rahmenbedingungen für Handlungen gesetzt werden und dank meiner beruflichen Erfahrung verstehe ich besser, wie die Umsetzung dieser Handlungen konkret aussieht und kann sie deshalb auch gestalten. Weil bei meinem Studium der Fokus auf Politik, Recht und Wirtschaft lag, kann ich rasch neue Konzepte einordnen und verstehe, wie unterschiedliche Akteure – wie der Staat, Unternehmen und NGOs – und die Gesetzeslage im

Zusammenspiel funktionieren. Diese Grundlage hat mir in Kombination mit meiner On-the-job-Erfahrung vielfältige Berufsoptionen und Sichtweisen ermöglicht.

Interview
Fabienne Omlin



Die CO₂-Bilanz zu reduzieren ist eines der Hauptanliegen der AXA für die kommenden Jahre. Eine Umsetzungsidee besteht in der Förderung der E-Mobilität bei den Mitarbeitenden.



Tamara Muncanovic, MA in International Relations und Journalismus, Journalistin, Radio Télévision Suisse (RTS)

«AUF ALLES NEUGIERIG SEIN»

Tamara Muncanovic (40) hat Internationale Beziehungen in Genf studiert und zusätzlich ein Journalismus-Studium an der Universität in Neuenburg absolviert. Seit 2013 arbeitet sie beim Radio Télévision Suisse (RTS). Sie recherchiert, synthetisiert, popularisiert, redigiert und vermittelt Informationen und macht

sie so einem breiten Publikum zugänglich.

Was beinhaltet Ihre Tätigkeit?

Ich arbeite für die internationale Rubrik der Redaktion Actualité TV des RTS. Ich bin teils auf dem «Feld», z.B. im Ausland oder im internationalen Genf, und teils am «Desk», bei der Arbeit auf der Redaktion. Gerade arbeite ich an der Berichterstattung über die Krönung von Charles des III. in Grossbritannien. Ich werde dorthin reisen und über dieses Land mit seinen Widersprüchen berichten.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus?

Ich habe keinen typischen Tag. Morgens stehe ich auf und weiss nicht, was mich erwartet. Zuerst höre ich mir die Morgensendung im Radio an und checke Twitter und Nachrichtenseiten. Im Büro logge ich mich dann in die Redaktionssitzungen ein, schlage eigene Themen vor und/oder behandle Themen der anderen. Bei der Arbeit am Desk verwende ich meist Bildmaterial, das ich von Nachrichtenagenturen und öffentlichen Fernsehsendern im Ausland erhalte. Bei Berichterstattungen im Ausland bin ich mit einem Kameramann unterwegs: Ich interviewe Menschen und begleite sie. Das Filmmaterial wird geschnitten und ich schreibe einen Kommentar, der dann vertont wird. Schliesslich beende ich meinen Tag so, wie er begonnen hat. Ich schaue, was die Kollegen machen und lese meinen Twitter-Feed. Als Journalistin bin ich 24 Stunden am Tag im Einsatz. Loszulassen ist schwer.

Welche Aspekte Ihres heutigen Berufs bereiten Ihnen am meisten Freude? Wo liegen die Herausforderungen?

Man lernt sehr viele Menschen kennen, denen man sonst nie begegnet wäre. Man findet sich in Situationen wieder, in die man nie geraten wäre. Das liebe ich. Ich konnte z.B. über die Eröffnung des Gotthard-Basistunnels berichten. Ich sah den französischen Präsidenten und die deutsche Bundeskanzlerin. Ich konnte aber auch

Menschen aus dem Alltag interviewen, z.B. die Gelbwesten in Frankreich, die kaum noch über die Runden kamen. Sie waren überrascht, dass sich die Schweizer Öffentlichkeit für sie interessierte.

Das ist spannend, man muss aber auf alles neugierig sein. Auch auf Bereiche, die uns weniger vertraut sind, und das alles mit der gleichen Strenge und mit dem gleichen Respekt.

Wie ist Ihr Berufseinstieg verlaufen?

Er begann mit einem Praktikum in der Redaktion von Léman Bleu. Dort habe ich den Beruf kennengelernt. Danach machte ich eine eher reflexive Erfahrung mit einem Praktikum in einem von der UNESCO initiierten Medienprojekt in Paris. Schliesslich habe ich im Bereich Redaktion und Kommunikation gearbeitet, bevor ich eine Stelle bei RTS gefunden habe.

In der Westschweiz muss man, um Journalist/in zu werden, entweder die universitäre Ausbildung in Neuenburg absolvieren, zusätzlich mit einem einjährigen Praktikum. Das habe ich gemacht. Oder man macht ein zweijähriges Praktikum mit zusätzlichen Ausbildungswochen am Centre de formation au journalisme et aux médias in Lausanne. In beiden Fällen kann man sich in das Berufsregister der Journalisten eintragen. Der Einstieg in diese Branche ist nicht einfach, aber möglich!

Inwiefern erleichtert Ihnen Ihr Studienabschluss in Internationalen Beziehungen Ihren Berufsalltag?

Ich habe mir eine solide Allgemeinbildung angeeignet, die für diesen Beruf unerlässlich ist: Wissen aus Politik, Geschichte, Wirtschaft oder Recht. So kann ich vertieft nach Informationen suchen, zentrale Fragen stellen und die Antworten einordnen. Zudem habe ich mir die Fähigkeit zur Synthese angeeignet. Ich kann also eine Flut an Informationen verarbeiten und das Wesentliche für die breite Öffentlichkeit herausfiltern.

Jedoch handelt es sich um eine universitäre Ausbildung. Es ist wichtig, sie

durch Praxis zu ergänzen, z.B. durch ein Praktikum oder eine Teilzeitstelle als freie/r Mitarbeiter/in während des Studiums.

Hätten Sie je gedacht, heute diesen Job auszuführen?

Ja, ich habe schon früh darüber nachgedacht. Als Kind habe ich abends mit meinen Eltern die Tagesschau geschaut. Unsere Familie stammt aus Ex-Jugoslawien und so konnten wir uns ausgewogen über die Konflikte der 1990er-Jahre informieren.

Nach meinem Schulabschluss absolvierte ich ein erstes journalistisches Praktikum beim Fernsehsender Léman Bleu. Ich entdeckte das Storytelling mit Bildern, was mich sehr packte.

An welche Momente aus Ihrer Studienzeit erinnern Sie sich besonders gut?

Das sind die Momente, in denen man sich austauscht und die Berufserfahrungen seiner Dozierenden und anderen Studierenden kennenlernt. Einige Professorinnen bzw. Professoren hatten z.B. Mandate bei internationalen Organisationen inne. Sie beleuchteten die Theorie und Geschichte mit persönlichen Erfahrungen.

Was raten Sie Studierenden, damit Sie einen erfolgreichen Berufseinstieg realisieren können?

Verlassen Sie sich nicht nur auf Ihr Studium, sondern arbeiten Sie auch neben der Ausbildung; sei es direkt im Journalismus, indem Sie beispielsweise als Freelancer, Freelancerin oder in einem unterstützenden Beruf für ein Medium arbeiten. Und: Scheuen Sie sich nicht, Geschichten zu bloggen, die in den sozialen Medien auf Interesse stossen.

Interview
Fabienne Omlin



Benedikt Kälin, MA in Internationalen Beziehungen, Programmverantwortlicher Bangladesch, Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK)

IM EINSATZ FÜR BANGLADESCH

Benedikt Kälin (40) hat Internationale Beziehungen in Genf studiert und sich in internationaler Zusammenarbeit, Entwicklung und Public Management weitergebildet. Nach einigen Jahren Arbeits- erfahrung, die auch Auslandeinsätze in Myanmar, Mexiko oder Argentinien beinhaltete, wechselte er an den Schweizer Hauptsitz

des SRK, der grössten humanitären Organisation der Schweiz.

Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit scheinen immer mehr ineinanderzufliessen. Stimmt das und wie sieht das Berufsfeld aus?

Es ist richtig, dass diese früher eher getrennten Berufsfelder immer stärker zusammengehen. Die Gründe dafür sind, dass in den letzten Jahren Krisen und Konflikte mit langwierigen Verläufen deutlich zunehmen und wir mit globaler Instabilität und Unsicherheit zu tun haben.

Für uns bedeutet dies konkret: Einerseits müssen wir bei langfristigen Entwicklungsprojekten auf das Auftreten von spontanen Krisen und Katastrophen vorbereitet sein und über die richtigen Interventionsinstrumente verfügen. Andererseits ist es unsere Aufgabe, nach dem Auftreten einer Naturkatastrophe oder eines Konfliktes sowohl die humanitären Bedürfnisse zu identifizieren und abzudecken als auch Überlegungen zu langfristigen und möglichst nachhaltigen Lösungen von Anfang an miteinzubeziehen.

Sie arbeiten in der Funktion als «Programme Coordinator» beim Schweizerischen Roten Kreuz – was beinhaltet Ihre Tätigkeit?

Als Programmverantwortlicher bin ich zuständig für die Umsetzung eines internationalen Länderprogramms in Bangladesch. Diese Tätigkeit umfasst strategische, operationelle und finanzielle Aspekte. Es bedeutet, dass ich sowohl für die inhaltliche Begleitung der Aktivitäten des SRK in Bangladesch als auch für die Sicherstellung der Finanzierung des Programms die Verantwortung trage. In meiner Funktion führe ich Verhandlungen und Abklärungen durch, arbeite Verträge aus und führe Mitarbeitende auf Distanz. Die Mitarbeitenden in meinem Team befinden sich in Bangladesch. Sie unterstützen den Roten Halbmond von Bangladesch vor Ort bei der Umsetzung von Projekten im Bereich der Katastrophenbewältigung, Gesundheit und Organisationsentwicklung.

Nebst Projekten in ruralen und urbanen Gebieten von Bangladesch nimmt seit 2017 ein langfristiges Projekt zur Unterstützung der Operation des Roten Halbmondes in den Flüchtlingslagern von Cox's Bazar, dem aktuell grössten Flüchtlingslager der Welt, eine zentrale Rolle innerhalb unseres Programmes ein.

Nebst der Verantwortung für das Landerprogramm arbeite ich auch an konzeptionellen Fragen mit und engagiere mich in der Projektadministration, Qualitätssicherung, Kommunikation und Koordination innerhalb der globalen Abteilung des SRK.

Welche Projekte beschäftigen Sie gerade?

Zurzeit beschäftigt uns sehr stark die Frage, wie wir uns längerfristig in den oben genannten Camps von Cox's Bazar engagieren wollen. Seit 2017 unterstützen wir dort den Aufbau von fünf Gesundheitszentren und einer funktionierenden Abfallentsorgung in Teilen des Camps und in den umliegenden Gemeinden. Da diese Migrationskrise aufgrund neuer Konfliktherde immer

«Grundsätzlich empfinde ich es als grosses Privileg, in einem Berufsfeld tätig zu sein, wo ich einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation vieler Menschen und der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen leisten kann.»

stärker in Vergessenheit gerät, sinken die verfügbaren finanziellen Mittel, während die Bedürfnisse der Bevölkerung gleich hoch bleiben. Durch Partnerschaften mit anderen Organisationen versuchen wir, Lösungsansätze für diese grossen Herausforderungen zu finden.

Auch die immer stärkere Landflucht und Migration in den urbanen Raum beschäftigt uns sehr. Wir versuchen unseren Partner, den Roten Halbmond von Bangladesch, dabei zu unterstützen, eine stärkere humanitäre Rolle in urbanen Zentren einzunehmen. Dabei

steht für das SRK die Unterstützung von lokalen Herangehensweisen im Zentrum unseres Ansatzes. Ziel ist es, die Kapazitäten und Systeme des Partners systematisch zu stärken. Wir unterstützen ihn konzeptionell, strategisch und in beratender Funktion – wobei wir nicht mehr wie in früheren Jahren direkt implementieren. Letzteres ist als Ausdruck eines fundamentalen Paradigmenwechsels zu verstehen, der sich aktuell in weiten Teilen der westlich geprägten Entwicklungszusammenarbeit vollzieht.

Sind Sie viel im Ausland?

Ich reise durchschnittlich ungefähr einmal im Jahr nach Bangladesch, um mich vor Ort mit unserem Team, dem nationalen Rotkreuzpartner und anderen wichtigen Partnern zu treffen. Solche Austausche sind wichtig, um mir ein eigenes Bild der Situation vor Ort zu verschaffen, strategische Diskussionen zu führen und die Delegation des SRK in ihrer Arbeit zu unterstützen. Schon während der Corona-Pandemie haben die neuen Kommunikationstechnologien den Austausch mit dem Team vor Ort deutlich vereinfacht und verbessert, weshalb wir versuchen, die Auslandsbesuche tendenziell zu reduzieren. Dies ist auch mit dem Ziel unserer Organisation im Einklang, unsere Flugemissionen zu reduzieren und einen Beitrag gegen die Klimaerwärmung zu leisten.

Was reizt Sie besonders an Ihrem Beruf? Wo liegen die Herausforderungen?

Grundsätzlich empfinde ich es als grosses Privileg, in einem Berufsfeld tätig zu sein, wo ich einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation vieler Menschen und der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen leisten kann. Im Rahmen der Debatte um die Lokalisierung internationaler Hilfe finde ich es spannend, neue Ansätze auszuprobieren und täglich Neues dazuzulernen. Auch auf der Ebene des Tagesgeschäfts ist meine Funktion sehr reizvoll und abwechslungsreich, weil inhaltlich kein Tag dem anderen gleicht – und ich immer wieder mit vielen inspirierenden und spannenden

Menschen zusammenarbeiten darf. Die grösste Herausforderung liegt für mich darin, Menschen auf grosse Distanz zu führen. Das ist nicht immer einfach, weil ich meine Mitarbeitenden meist nur virtuell sehe. Ausserdem gibt die Perspektive aus meinem Büro in der Schweiz den Blick auf die Realitäten im Programmland nur teilweise wieder. Zum Glück habe ich vor Ort ein hervorragendes Team, das mich dabei unterstützt, mir eine möglichst gute Gesamtsicht zu verschaffen.

Können Sie etwas zu den zentralen Stationen Ihres Werdeganges sagen?

Nach meinem Studium hatte ich das Glück, im Stabsbereich Internationales des damaligen Bundesamtes für Migration (später Staatssekretariat für Migration, SEM) erste Erfahrung in der zwischenstaatlichen internationalen Zusammenarbeit sammeln zu können. Später kamen verschiedene weitere Funktionen im SEM dazu, welche zusätzliche Verantwortung und Reisetätigkeit auf europäischer Ebene beinhaltet haben und wo ich erste Führungserfahrung sammeln konnte. Mein grosses Interesse für entwicklungspolitische Fragen und verschiedene kürzere Auslandsinsätze sowie eine Zusatzausbildung in internationaler Zusammenarbeit und Entwicklung an der ETH Zürich ermöglichten es mir, mich beim Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten zu bewerben und anschliessend einen längerfristigen Einsatz in Myanmar zu absolvieren. Daraufhin folgten weitere Einsätze für die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit sowie schliesslich meine aktuelle Funktion beim SRK, der grössten humanitären Organisation der Schweiz.

Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Studium und Beruf im Rückblick? Würden Sie wieder International Affairs studieren?

Ich denke, dass ich sehr von meinem Studium der internationalen Beziehungen profitiert habe, da es mir einen breiten Einblick in verschiedenste

Themenbereiche ermöglicht hat. Ausserdem konnte ich mir kritisches Denken aneignen und meine analytischen Fähigkeiten schärfen, was mir in meinen bisherigen beruflichen Stationen immer wieder zugutegekommen ist. Aufgrund der breiten Auswahl an Studienfächern habe ich einen generalistischen Background und habe mir eine spezifisch fachliche Expertise erst später im Berufsleben bzw. in einem Nachdiplomstudium angeeignet. Ich würde aus heutiger Sicht empfehlen, in der Anfangszeit des Studiums vielleicht einen stärkeren Fokus auf ein bestimmtes fachliches Gebiet zu legen und dann später den thematischen Fokus zu erweitern – oder umgekehrt im Sinne von einer breiteren Grundausbildung und späteren Fokussierung. Meine ehemalige Ausbildungsstätte (das IHEID in Genf) hat dies ebenfalls erkannt und hat meines Wissens die Studiengänge entsprechend angepasst.

Was sollten interessierte Studierende oder junge Berufsleute Ihrer Erfahrung nach in Sachen Ausbildung und Einstieg beachten?

Ich würde ihnen raten, nebst der theoretischen Ausbildung unbedingt auch Praxiserfahrung zu sammeln – je früher, desto besser! So können bestimmte

Fähigkeiten erprobt und Neues entdeckt werden. Ich selbst war bereits vor, aber auch während meines Studiums und meiner späteren Berufslaufbahn mehrmals in Lateinamerika, wo ich als Musiklehrer (Costa Rica), als Friedensbeobachter in einem niederschweligen Konflikt (Mexiko), als Mitarbeiter einer lokalen NGO (Argentinien) sowie als Volontär in einem privaten Unternehmen in der Kakao-Produktion (Honduras) sehr unterschiedliche Erfahrungen machen konnte. Diese haben mich darin bestärkt, meinen eingeschlagenen beruflichen Weg weiterzuverfolgen – und es mir ermöglicht, meine Sprachkenntnisse zu vertiefen.

Interview
Fabienne Omlin



Das Schweizerische Rote Kreuz ist in Bangladesch unter anderem am Aufbau von Gesundheitszentren beteiligt.



Maja Rüegg, MA in International Relations sowie MSc in Development Studies, Senior Project Manager Sustainability, Valora

«WICHTIG WAR, DIE MÖGLICHKEITEN AM SCHOPF ZU PACKEN»

Maja Rüegg (40) interessieren verschiedene Herangehensweisen, um zur nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Früher auf internationaler Ebene und mit einer Entwicklungs-NGO, aktuell auf lokaler Ebene und

im Privatsektor. Derzeit arbeitet sie bei der Valora-Gruppe und findet es spannend zu sehen, wie ein Grossunternehmen zur nachhaltigen Entwicklung beitragen kann.

«Ich bin Teil des Nachhaltigkeitsteams. Valora betreibt über 2700 kleinflächige Verkaufsstellen an Hochfrequenzlagen in der Schweiz, Deutschland, Österreich, Luxemburg und den Niederlanden. Zum Unternehmen gehören z.B. kiosk, Brezelkönig und Caffè Spettacolo. Das Nachhaltigkeitsteam unterstützt die verschiedenen Gruppengesellschaften von Valora in der Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie. Das Ziel ist, dass das Unternehmen Verantwortung übernimmt im sozialen Bereich (z.B. Umgang mit Mitarbeitenden, Respekt der Menschenrechte in den Lieferketten) sowie im Umweltbereich (Treibhausgase reduzieren z.B. mit vermehrt veganem Sortiment oder Umstellung auf erneuerbaren Strom).

VIELFÄLTIGE PROJEKTE

Als Projektmanagerin habe ich die Verantwortung für Pilotprojekte mit hohem Impact und von strategischer Wichtigkeit für die Nachhaltigkeit von Valora. Ich definiere zu Beginn der Projekte den Zeitplan und das Budget, koordiniere die beteiligten Interessensvertreter und setze das Projekt mit ihnen um. Zurzeit arbeite ich an diesen Projekten:

Menschenrechtliche Sorgfaltpflicht

Wir arbeiten an einer regelmässigen Analyse zu den Risiken für potenzielle Menschenrechtsverletzungen. Solche Risiken bestehen v.a. in Lieferketten mit Ursprung in Entwicklungs- und Schwellenländern (z.B. Kinderarbeit oder schlechte Arbeitsbedingungen in Kaffee, Kakao, Tabak, etc.). Wir erarbeiten ein Risikomanagement-System, um mögliche menschenrechtliche Risiken so gut es geht zu reduzieren und – wenn nötig – Abhilfe zu schaffen. Dieses System beinhaltet z.B. Massnahmen in der Zusammenarbeit mit unseren Lieferanten (Umstellung auf zertifizierte Lieferketten wie Fairtrade, gezielte

Audits, Zugang schaffen zu Beschwerde-Mechanismus, usw.). Ich koordiniere diese Arbeit mit unserer Einkaufs- sowie Rechtsabteilung.

Umstellung auf erneuerbaren Strom

Wir arbeiten eine Strategie aus, damit Valora im eigenen Geschäftsbereich 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Quellen braucht. Dabei wollen wir einen aktiven Beitrag zur Energiewende leisten, indem wir in den Ausbau der Produktion von erneuerbarem Strom investieren. Dafür arbeite ich mit unseren Strom-Einkäufern zusammen sowie mit unserer Finanzabteilung.

«Idealerweise gestaltet sich eine Laufbahn in der Entwicklungszusammenarbeit aus Einsätzen am Hauptsitz sowie aus längeren Arbeits-einsätzen in Entwicklungsländern.»

Food Waste

Wir möchten die Lebensmittelverschwendung, die zu Ladenschluss in unseren Verkaufsstellen anfällt, stetig reduzieren. Dafür braucht es neue Prozesse, die ich zusammen mit den zuständigen Fachabteilungen aufleise: Schulungen des Verkaufspersonals zusammen mit dem Vertrieb, technische Anpassungen mit dem Kassenteam, Auswertungen der Abschriften mit den Kolleginnen und Kollegen des Controllings usw.

TYPISCHE ARBEISTÄTIGKEITEN

Die Arbeitstage bzw. Arbeitswochen gestalten sich sehr unterschiedlich. Es gibt aber Arbeitstätigkeiten, die sehr typisch sind und immer wieder anstehen. Regelmässig koordiniere ich Sitzungen mit den verschiedenen Fachabteilungen. Zum Beispiel mit den Einkaufsabteilungen für die Analyse der potenziellen menschenrechtlichen Risiken in unseren Lieferketten. Auch häufig beschäftigt mich die Beauftragung von und die Zusammenarbeit mit externen Expertinnen und Experten. Zudem stehe ich in regelmässigem

Austausch mit Nachhaltigkeitsbeauftragten von anderen Unternehmen. Die unternehmerische Nachhaltigkeit ist ein sehr dynamisches Feld, in dem Herangehensweisen ausprobiert und ständig weiterentwickelt werden. Eine weitere Kernaufgabe meiner Arbeit ist die Ausarbeitung von Präsentationen für die Entscheidungsfindung der Konzernleitung zu Nachhaltigkeitsthemen. Was meine Arbeit hier kaum beinhaltet sind Auslandsreisen, was ein Kontrast zu meiner früheren Tätigkeit in der internationalen Zusammenarbeit darstellt. Dienstreisen habe ich höchstens innerhalb von Europa, z.B. einmal zu einem Treffen mit den Geschäftseinheiten in Deutschland.

SINNVOLL UND ABWECHSLUNGSREICH

Mein Beruf ist sehr abwechslungsreich und ich sehe einen Sinn in meiner Arbeit. Es ist spannend zu sehen, wie ein Grossunternehmen wie die Valora zur nachhaltigen Entwicklung beitragen kann. Aber auch zu erkennen, welche Hürden es gibt und welche Herangehensweisen dabei erfolgsversprechend sind. Meines Erachtens steckt im Wandel zu mehr Nachhaltigkeit ein enormes Potenzial im «Business».

Als Fachperson habe ich mit verschiedenen Projekten und sehr diversen Ansprechpartnern innerhalb der Unternehmensgruppe zu tun. Es gefällt mir, dass sich die vertiefte, konzentrierte Einzelarbeit immer mit dynamischen Austauschsituationen abwechselt. Gerade auch der Austausch innerhalb des Nachhaltigkeitsteams und mit anderen Nachhaltigkeitsbeauftragten ist sehr inspirierend. Ich finde es sehr spannend, dass sich in der unternehmerischen Nachhaltigkeit gerade sehr viel bewegt, das Ambitionsniveau laufend steigt und vieles mitgestaltet werden kann.

Auch schätze ich es jetzt sehr, zur Nachhaltigkeit in meinem direkten Umfeld beizutragen und die Resultate meiner Arbeit greifbar zu erleben. Während meiner früheren Tätigkeit in einer Entwicklungsorganisation – insbesondere, weil ich länger am Hauptsitz in der Schweiz arbeitete – war es oft schwierig, die konkreten Resultate meiner Arbeit zu sehen. Dafür wäre eine weitere

längere Auslandsfahrung notwendig gewesen. Dies hätte mich gereizt, jedoch sind solche Wohnortwechsel nicht immer ganz einfach zu vereinbaren mit Kindern und wenn beide Partner berufstätig sind. Idealerweise gestaltet sich eine Laufbahn in der Entwicklungszusammenarbeit aus Einsätzen am Hauptsitz sowie aus längeren Arbeitseinsätzen in Entwicklungsländern.

BLICK ZURÜCK: BERUFSEINSTIEG UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Als ich mit dem Studium der Internationalen Beziehungen in Genf anfang, war ich vor allem an der diplomatischen Laufbahn interessiert. Die Themen der Entwicklungszusammenarbeit begannen mich während des Studiums immer mehr zu interessieren. Da ich für den Berufseinstieg noch spezifischere Grundlagen erwerben wollte, hingte ich im Anschluss an das Studium an der Universität Genf ein Masterstudium in Development Studies in London an. Der Weg zur Festanstellung bei der schweizerischen Entwicklungsorganisation HELVETAS Swiss Intercooperation führte mich zudem über zwei Praktika, ein Stipendienprogramm sowie eine temporäre Anstellung. Ich habe also einige «Zwischenstationen» in Kauf genommen. Wichtig ist sicher, alle Möglichkeiten am Schopf zu packen.

Fast zehn Jahre arbeitete ich dann bei HELVETAS in der Entwicklungszusammenarbeit. Ich war zuletzt als Teamleiterin in der Abteilung Beratungsdienste im Bereich Nachhaltige Wirtschaft tätig. Ich unterstützte als thematische Beraterin unsere Projektteams in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Auch bildete ich zum Beispiel unsere Mitarbeitenden in neuen Methoden aus und trug so zur Gestaltung von neuen Projekten bei. Zudem koordinierte ich als Teamleiterin ein Team von Beratern.

Eines der Projekte in Guatemala zielte zum Beispiel darauf ab, dass Kleinbauern – vor allem Frauen – mehr Einkommen generieren, indem sie mehr und bessere Produkte verkaufen. Verschiedene Wertschöpfungsketten, wie der Kaffeeanbau oder die Geflügelzucht, wurden gefördert. Meine Rolle bestand darin, das lokale Projektteam so zu

beraten und zu unterstützen, dass die Wirkung des Projekts möglichst gross und nachhaltig ist. Vor Ort, wie auch aus der Schweiz, gab ich dem Projektteam strategische Empfehlungen. Dabei beschäftigten mich Fragen wie: «Wurden die vielversprechendsten ökonomischen Sektoren oder Wertschöpfungsketten ausgewählt?», «Stärkt das Projekt tatsächlich die Kapazitäten vor Ort oder schafft es Abhängigkeiten?» oder «Wie können langfristig noch mehr Kleinbäuerinnen von den Resultaten des Projekts profitieren?»

AUSLANDERFAHRUNG UND INTERKULTURELLE KOMPETENZEN

Mich zog es immer wieder ins Ausland. Im Gymnasium absolvierte ich ein Austauschjahr in Panama und im Studium verbrachte ich – organisiert über das Austauschprogramm Erasmus – zwei Semester in Madrid. Zudem war ich auch als Volontärin für drei Monate in Mexiko und unterrichtete Englisch. Nach dem Studium bzw. bis zur Festanstellung am Hauptsitz von HELVETAS in Bern war ich auch meistens irgendwo im Ausland, z.B. als Trainee in Kirgistan oder als temporäre Mitarbeiterin

bei der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO in Rom. Sehr lehrreich waren auch meine befristeten Arbeitseinsätze bei der Intercooperation Tansania sowie Madagaskar. Ich war Teil von Projektteams und schätzte den interkulturellen Austausch sehr. Diese beiden Einsätze gaben mir einen guten Einblick in die Realität von armen Bevölkerungsgruppen in Entwicklungsländern, ihren Lebensgrundlagen und die Hindernisse, denen sie tagtäglich begegnen.

Ich denke, gerade für eine Arbeitstätigkeit im Bereich der internationalen Zusammenarbeit sind Auslandsfahrten unentbehrlich. Die interkulturelle und sprachliche Vielfalt ist bereichernd und sicher ein Plus im Lebenslauf. Wenn direkt eine Tätigkeit in der unternehmerischen Nachhaltigkeit angestrebt wird, dann sind Kenntnisse in der Betriebswirtschaft und in den Themenfeldern Klima bzw. Emissionsmanagement sehr hilfreich.»

Porträt

Fabienne Omlin



Ein Thema der Valora-Group in Sachen Nachhaltigkeit: Food Waste minimieren.



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft



Praxisnahes Studium mit internationalem Fokus

Unsere Studiengänge:

Bachelor of Science

- **Betriebsökonomie** deutsch
- **Business Administration**
(International Management) englisch
- **International Business Management**
(trilingual) englisch, deutsch, französisch
- **Business Artificial Intelligence** deutsch
- **Wirtschaftsinformatik** deutsch
- **Business Information Technology** englisch
- **Wirtschaftsrecht** deutsch

Master of Science

- **International Management** englisch
- **Business Information Systems** englisch
- **Medical Informatics*** englisch

* In Kooperation mit der Hochschule für Life Sciences FHNW

Weitere Infos →

www.fhnw.ch/de/studium/wirtschaft



EHL Hotelfachschule Passugg

Entdecke die Welt des International Hospitality Management!

Dein internationaler Bachelor-Abschluss an der EHL Hotelfachschule Passugg



Erlebe die Vielfalt der Hotellerie und bereite dich auf eine globale Karriere vor



Lebe und Lerne auf unserem internationalen Campus mit Studierenden aus über 30 Ländern



Praktikumsmöglichkeiten im Ausland: Entdecke neue Kulturen und erweitere deinen Horizont



Werde Teil des internationalen EHL Alumni Netzwerks mit über 30'000 Mitgliedern in über 150 Ländern



ssfh.ehl.edu

Scan den QR Code ein und erfahre mehr über den Bachelor in International Hospitality Management



SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIEREN

www.berufsberatung.ch

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

www.swissuniversities.ch

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2022

Universitäre Hochschulen

www.epfl.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

www.ethz.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

www.unibas.ch: Universität Basel

www.unibe.ch: Universität Bern

www.unifr.ch: Universität Freiburg

www.unige.ch: Universität Genf

www.usi.ch: Universität der italienischen Schweiz

www.unil.ch: Universität Lausanne

www.unilu.ch: Universität Luzern

www.unine.ch: Universität Neuenburg

www.unisg.ch: Universität St. Gallen

www.uzh.ch: Universität Zürich

www.fernuni.ch: Universitäre Fernstudien der Schweiz

Fachhochschulen

www.bfh.ch: Berner Fachhochschule BFH

www.fhgr.ch: Fachhochschule Graubünden FHGR

www.fhnw.ch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

www.supsi.ch: Fachhochschule Südschweiz SUPSI

www.hes-so.ch: Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hslu.ch: Hochschule Luzern HSLU

www.ost.ch: Ostschweizer Fachhochschule OST

www.zhdk.ch: Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

www.zhaw.ch: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

www.fernfachhochschule.ch: Fernfachhochschule Schweiz

www.kalaidos-fh.ch: Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

www.berufsberatung.ch/ph oder www.swissuniversities.ch

Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

www.berufsberatung.ch/studium

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung



Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter www.swissuniversities.ch.

Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Antworten finden – Fragen stellen

Auf www.berufsberatung.ch/forum sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

FACHGEBIET

Behörden und Organisationen

www.eda.admin.ch

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA)

www.deza.admin.ch

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)

www.seco.admin.ch

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

www.geneve-int.ch

Genève internationale

Fachportale

www.cinfo.ch

Das Schweizer Kompetenzzentrum der internationalen Zusammenarbeit

www.snis.ch

Swiss Network for International Studies

www.uia.org

Union of International Associations

www.humanitarianstudies.ch

Geneva Centre of Humanitarian Studies

Literatur, Zeitschriften und Nachrichtenportale

www.eine-welt.ch

Eine Welt – Magazin der DEZA zu aktuellen Entwicklungsthemen

www.foraus.ch

foraus – Thinktank zur Aussenpolitik

www.swissinfo.ch

Nachrichten- und Informationsplattform der Schweiz

Stellen

www.eda.admin.ch/stellen

Informationen zu Stellen beim EDA

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

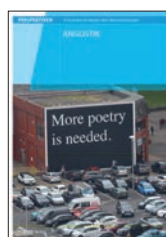
Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



2022 | Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2022 | Architektur, Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften und Orientalistik



2020 | Bau



2020 | Biologie



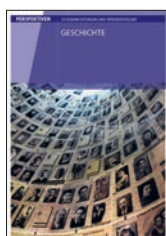
2021 | Chemie, Biochemie



2022 | Geowissenschaften



2023 | Germanistik, Nordistik



2022 | Geschichte



2020 | Heil- und Sonderpädagogik



2020 | Informatik, Wirtschaftsinformatik



2023 | Internationale Studien



2023 | Kunst, Kunstgeschichte



2021 | Life Sciences



2021 | Medizin



2020 | Medizinische Beratung und Therapie



2022 | Musik, Musikwissenschaft



2021 | Pflege, Geburtshilfe



2023 | Pharmazeutische Wissenschaften



2023 | Philosophie



2023 | Planung



2020 | Psychologie



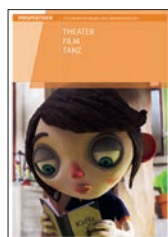
2021 | Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies



2023 | Sport, Bewegung, Gesundheit



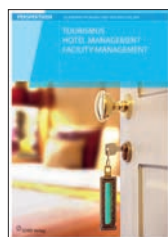
2021 | Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie, Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel Management, Facility Management



2020 | Umweltwissenschaften



2019 | Unterricht, Mittelschulen und Berufsfachschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2023 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Sport, Bewegung, Gesundheit
Planung
Pharmazeutische Wissenschaften
Germanistik, Nordistik
Ethnologie, Kulturanthropologie
Philosophie
Kunst, Kunstgeschichte
Internationale Studien
Asienwissenschaften und Orientalistik
Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften
Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen
Interdisziplinäres Ingenieurwesen



2022 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik



2023 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2022 | Maschineningenieurwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik



2020 | Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2020 | Medien und Information



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2020 | Romanistik



2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2022 | Unterricht Volksschule



2020 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2023, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage.
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-03753-232-4

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Susanne Birrer, Heinz Staufer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Fabienne Omlin, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren des Kantons Bern

Fachlektorat

Markus Diem, Studienberatung Basel
Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen

Titelbild: Alamy Stock Foto/imageBROKER.com
S. 6: Keystone/Yuki Iwamura; S. 9: Emma Houston Xinhua/eyevine/laif;
S. 10: Alamy Stock Photo/The Canadian Press; S. 12: Keystone/Alessandro della Valle; S. 14: Keystone/EPA/Diego Azubel; S. 16: OMM; S. 17: Nabin Baral/IWMI; S. 18 oben: Alamy Stock Foto/Wavebreakmedia Ltd. ISP; S. 18 unten: Alamy Stock Foto/Kathy de Witt; S. 20: Keystone/Andy Wong; S. 27: Alamy Stock Foto/Jerome Cid; S. 40: Alamy Stock Foto/LightField Studios Inc.; S. 42: Alamy Stock Foto/SOPA Images Limited; S. 45: Alamy Stock Foto/Prostock-studio; S. 48: Alamy Stock Foto/RealyEasyStar/Roberto Gabriele; S. 51: swissmedic; S. 54: AXA; S. 59: SRK/Khandaker Muhammad Asad; S. 62: Alamy Stock Foto/Sergiy Palamarchuk; Bilder aus den Hochschulen (S. 26–32): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Lithos, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, eva.rubin@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1039

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.



Berner
Fachhochschule

Hey Zu- kunft



Unsere Studiengänge:
bfh.ch/wirtschaft/studium



Unsere Weiterbildungen:
bfh.ch/wirtschaft/weiterbildung

Wir sind die
Business School
mit nachhaltigem
Impact!